

Stern Zeitung

Druck und Verlag: C. Th. Korten, Harn

Formul: 511 41-43 (Schriftleitung 511 42)

Beisatzpreis: Monatlich RM 2,15, halbmöndlich RM 1,08, Einzelpreis 10 Pf. — Bei Betriebsstörungen oder sonstigen Ereignissen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden. — Hauptgeschäftsstelle: Harn, V.-d.-Heide-Str. 9. — Postcheckk. Dortmund 6542

Zur Zeit ist Preisliste 4 gültig. In Konkurrenz wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellten sowie unendlich beschriebenen Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Annahmeschluss: Tags zuvor 16 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Harn | West

Verleger: C. Holtmann und C. Theo Holtmann (letzterer a. Z. Wehrmacht). — Hauptschriftleiter: Willy Franke (a. Z. Wehrmacht); in Vertretung: Albert Wempe. — Verantwortlich für Politik allgemein: Toth und Lokales: Albert Wempe. — Berliner Vertretung: Hauptschriftleiter: Erich Wagner

Nummer 224

Sonabend/Sonntag, den 23./24. September 1944

73. Jahrgang

Die Vernichtung der Luftlandetruppen geht weiter

Bei Pont-à-Mousson und im Raum Nancy—Luneville verlustreiche Feindangriffe

Ans Aus dem Führerhauptquartier, 23. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Raum Arnheim wurden die eigenen Angriffe zur Vernichtung der dort eingeschlossenen Reste der 1. englischen Luftlande-Division fortgesetzt.

Neber Arnheim nach Norden angreifender Feind wurde nördlich der Stadt aufgefangen. Südlich Arnheim wurden eigene Gegenangriffe langsam Boden.

Jagd- und Schlachtflieger unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres im holländischen Raum und vernichteten 38 feindliche Flugzeuge, darunter 20 schwere, zur Versorgung der feindlichen Luftlandetruppen eingesetzte Transportflugzeuge und 12 viermotorige Bomber. Mehrere anglo-amerikanische Bomber wurden außerdem durch Verbände des Heeres abgeschossen.

Im Raum Aachen wurden mehrere mit Panzern geführte Angriffe des Feindes unter Abschuss von neun Panzern abgewiesen. Südlich der Stadt verläuft sich der feindliche Druck.

Bei Pont-à-Mousson und im Raum Nancy—Luneville wurden mehrere Angriffe des Gegners, teilweise im erfolgreichen Gegenstoß, unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen, drückende Einbrüche vereitelt.

Im Raum Remicourt trat der Feind mit stärkeren Kräften zum Angriff an. Die schweren Kämpfe um die Stadt halten an.

Die Verteidiger der Festung Boulogne stehen seit Tagen in schwersten Abwehrkämpfen gegen weit überlegenen Feind.

Gegen Calais führte der Gegner gestern starke Luftangriffe.

Die Besatzung von St. Nazaire wies mehrere feindliche Angriffe ab.

Im Raum nördlich Florenz scheiterten zahlreiche mit aufkommenden Kräften geführte feindliche Angriffe in verlustreichen Kämpfen. Ein drückender Einbruch wurde abgewehrt.

An der Adria setzte der Feind infolge der in den schweren Kämpfen der letzten Tage erlittenen hohen Verluste seine Durchbruchversuche nicht fort. An der gesamten Front wurden drückende Angriffe abgewiesen. Am 20. September wurden insgesamt 106 Panzer des Gegners vernichtet.

Im südwestlichen Siebenbürgen stehen ungarische Truppen im Kampf mit feindlichen Angriffsspitzen. Unsere Verbände zerhieben im Szekler-Bisfel sämtliche Angriffe der Volksbewegungen. In Westrumänien setzten eigene Schlachtflieger 23 Panzer außer Gefecht und zerstörten zahlreiche Fahrzeuge.

In der Abwehrschlacht im Raum von Sanof und Krosno hielten die schweren Kämpfe mit neu herangeführten Kräften der Volksbewegungen an. Unsere Gegenangriffe beseitigten unter Abschuss zahlreicher Sowjetpanzer drückende Einbrüche.

Bei Warschau scheiterte ein neuer Ueberseesprung des Gegners bereits auf den Flusshafen. Es wurden über 200 Gefangene eingezogen.

Unsere gepanzerten Angriffstruppen gewannen südwestlich Mitan gegen hohen feindlichen Widerstand weiteres Gelände.

In Lettland und Estland haben unsere heldenhaft kämpfenden Truppen erneute Durchbruchversuche harter sowjetischer Kräfte auch am achten Tage der Schlacht zerhieben. In Abwehr und Gegenangriff wurden gestern 103 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Im Nordteil Estlands sind die beschlossenen Abwehrbewegungen aus dem Narva-Abschnitt planmäßig verlaufen.

Nordamerikanische Bomber griffen am gestrigen Tage mehrere Orte im ungarischen Raum an. Bei Terrorangriffen auf westdeutsches Gebiet entstanden Schäden besonders in Mannheim, Ludwigshafen, Koblenz und Mainz.

Schwere Kämpfe in Mittelholland und im Baltikum

Feindliche Durchbruchversuche gescheitert — Absatzbewegungen an der Narwafront

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

abg. Berlin, 23. September. Nachdem es gelungen war, die erste britische Luftlande-Division durch konzentrischen Angriff auf engstem Raum zusammenzudrängen und zum größten Teil zu vernichten, verjagte die britische Führung den Resten mit dem Einsatz einer großen Anzahl von Versorgungsflugzeugen Hilfe zu bringen. Damit konnte sich aber das Schicksal dieser ersten britischen Luftlande-Division, deren Kommandeur bereits in deutscher Gefangenschaft ist, nicht mehr wenden. Mindestens 30 dieser schweren Transportmaschinen wurden neben einer größeren Anzahl von Begleitflugzeugen und schweren Bombern abgeschossen. Bisher wurden 3200 Gefangene eingebracht, die Verluste an Menschen und Material sind bei dieser Luftlandetruppe besonders hoch. Ein britischer Vorstoß über Nimwegen hatte drückenden Erfolg. Ihm unterliegt allem Anschein nach die Absicht, über den Waal nach Norden einen Brückenkopf zu bilden. Die deutschen Angriffe in südlicher Richtung, südlich Nimwegen, gewinnen langsam an Boden. Die Entscheidung im

Hervorragende Standfestigkeit

Ans Führerhauptquartier, 23. September. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird mitgeteilt:

In Siebenbürgen hat sich ein Alarmbataillon unter Führung des Hauptmanns Arnhardt durch besondere Standhaftigkeit hervorgetan.

Am unteren Rarow haben sich das Jäger-Regiment 49 unter Führung von Oberleutnant von Salisch und die Sturmgeschützbrigade 259 unter Führung von Major Tolz mit in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

In den schweren Abwehrkämpfen an der Adria haben sich die Verbände des 76. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertuppen Herr, unterstützt durch Flakartillerie der Luftwaffe sowie durch Heeres- und Marineflakartillerie, besonders ausgezeichnet. In der Zeit vom 26. August bis 20. September wurden allein von diesem Korps 661 feindliche Panzer vernichtet.

Ans Führerhauptquartier, 23. September. Bei Warschau zeichnete sich die niederländische 19. Panzer-Division unter Führung des Eichenlaubträgers Generalleutnant Kallner durch hervorragende Standfestigkeit und erfolgreiche Gegenangriffe aus.

mittelholländischen Raum ist mit diesen Ereignissen zwischen Waas, Waal und Zel keineswegs gefallen.

An der Italienfront mußte der Gegner im Narva-Abschnitt seine bisherigen Großangriffe wegen allzu hoher Verluste, insbesondere an Panzern, drosseln einstellen. Es ist aber anzunehmen, daß er seine Durchbruchabsichten wieder aufnimmt, wenn es ihm gelungen sein sollte, seine Einbrüche an Menschen und Material auszugleichen. Im Mittelabschnitt der italienischen Front nördlich Florenz ging die Durchbruchschlacht um die Erzwingung des Apennin mit dem Einbruch in die Po-Ebene weiter. Alle Angriffe wurden abgewiesen, entstandene Einbrüche im Gegenangriff oder durch sofortige Abriegelung vereitelt. Im Westabschnitt beschränkte sich die feindliche Führung auf örtlich begrenzte kleinere Unternehmen.

Bedingt durch die finnischen Ereignisse und das Aufsuchen sowjetischer Kräfte im südfinnischen Raum wurde es notwendig, eine für alle Fälle vorbereitete Absatzbewegung der Narwafront in Gang zu bringen. Solange sich Finnland in nationalfinnischem Besitz befand, war es eine Selbstverständlichkeit, die Narwafront bis zum äußersten zu halten. Nunmehr würde ein weiteres Halten den äußersten Nordflügel nur in schwere Gefahr bringen. Er ist daher rechtzeitig und planmäßig zurückgenommen worden. Im mittel- und südöstlichen Raum setzten die Bolschewiken ihre mit großem Aufwand geführten Durchbruchversuche in Richtung auf Niga fort, konnten aber in Lettland und Südlettland auch am achten Tage dieser gewaltigen Schlacht keine Erfolge erzielen. Sie verloren 103 Panzer. Es wird in den nächsten Tagen also darauf ankommen, den bisherigen Nordflügel mit den im baltischen Raum kämpfenden Kräften zu vereinen.

Neue Ritterkreuzträger

□ Führerhauptquartier, 23. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Leon von Onda, Kommandeur eines Stettiner Panzerartillerie-Regiments, geboren am 8. 9. 1908 in Hensburg als Sohn des Generalleutnants v. O.; Major von Gern, Kommandeur eines schlesischen Pionier-Bataillons, geboren am 9. 2. 1917 in Dorthen/Sagan als Sohn des Chemikers v. G.

Gesandter von Killinger in Bukarest getötet

□ Berlin, 22. September. Bei einem Ueberfall rumänischer Soldaten auf das Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Bukarest, der in der Nacht durchgeführt wurde, die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft widerrechtlich zu verschleppen und den Bolschewiken auszuliefern, hat der deutsche Gesandte in Bukarest, Manfred von Killinger, in treuer Pflichterfüllung für Führer und Reich den Tod gefunden.

Manfred Freiherr von Killinger wurde am 14. Juli 1886 in Linditz bei Rostock (Sachsen) geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Weissen und Freiburg sowie des Kadettenkorps in Dresden trat Killinger im Jahre 1904 als Seekadett in die Marine ein. Während des ersten Weltkrieges war er Kommandant verschiedener Torpedoboote. Nach dem Zusammenbruch 1918 gehörte Killinger nicht, als Führer der Sturmabteilung im Freikorps Erhardt sofort den Kampf für ein neues Deutschland mit aufzunehmen. Später trat er sich als Führer der Organisation „Conful“ (C. C.) im oberösterreichischen Aufstand besonders hervor. Als Führer des Wiking-Bundes in Sachsen führte Killinger den Kampf gegen die damalige System-Regierung weiter. Nach seinem Eintritt in die NSDAP im Jahre 1928 betraute ihn der Führer mit der Führung der SA in Mitteldeutschland. Gleichzeitig setzte er als Mitglied des sächsischen Landtags den Kampf mutig fort. Unmittelbar nach der Machtübernahme, im März 1933, wurde Killinger, der seit 1931 SA-Inspektor Ost war, zum Reichskommissar für Sachsen ernannt. Als sächsischer Ministerpräsident vom Mai 1933 bis März 1935 hat er im einmütigen roten Sachsen die entscheidende Aufräumungsarbeit gegen das abgewirtschaftete Weimarer System mit großer Tatkraft und Entschlossenheit durchgeführt.

Seine außenpolitische Laufbahn begann Manfred von Killinger am 30. April 1937 als deutscher Generalkonsul in San Francisco. Nach kurzer Tätigkeit im Auswärtigen Amt von 1939 bis Juli 1940 wurde Killinger, der inzwischen zum Gesandten 1. Klasse ernannt worden war, auf Vorschlag des Reichsaussenministers von Ribbentrop am 31. Juli 1940 zum deutschen Gesandten in Preßburg ernannt. Am 28. Dezember 1940 übernahm Killinger die deutsche Gesandtschaft in Bukarest. Als unerbittlicher Sachwalter deutscher Belange hat er dort nach dem Willen des Führers seine Aufgabe erfüllt.

500 000 junge Deutsche sollen sterben!

So will es der Feindwille. In Rumänien, Bulgarien und zuletzt in Finnland erleben wir es, wie die Völker behandelt werden, die im Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit der Gegner oder auch des interessierten Auslandes die Waffen aus der Hand legten. Bis zu diesem Augenblick hörte das zu betäubende Volk (schöne Worte von Völkerverstehung, von Frieden und geistlichem Wohlergehen. Sobald der Wille zur Waffenführung kundgetan war, rief der Feind die Maske von seinem frevelhaften Spiel und zeigte sein wahres Gesicht. Die Völker erkannten zu spät, daß sie betrogen worden waren. Betrogen von ihren eigenen unfähigen Führern, die in der Stunde der Bewährung keine Standhaftigkeit beweisen konnten und das eigene Volk und daneben den schließlichen Feind, Deutschland, verrieten und in den Rücken fielen.

Was würde erst in einer solchen Situation mit Deutschland geschehen, wenn den kleinen Nationen so übel mitgespielt wird? Wir kennen die Haß- und Schrecken unserer Feinde zu gut, um nicht zu wissen, wie es um uns stehen würde, im Falle eines Feindesieges. Ihnen gilt als Ziel die Vernichtung alles was Deutsch heißt. Wie sich der einzelne in den Feindstaaten diese Vernichtung denkt und er sich diese wünscht, hat man in den langen Jahren nach der Machtergreifung zu Genüge aus der feindlichen Presse erfahren. Diese Vernichtungsgepläne müssen dem deutschen Volke immer wieder vor Augen geführt werden. Ein jeder muß sich diese Sätze einprägen und immer daran denken: es geht um unsere Jugend, es geht um Deutschland.

Unsere deutsche Jugend liegt den Feindstaaten besonders im Magen. Da sie das Gedankengut der deutschen Jugend nicht umbiegen können, muß diese Jugend nach dem Feindwillen eben vernichtet werden. Daß das nicht geschieht, dafür kämpfen wir an der Front und in der Heimat! Daß es unseren Feinden ernst mit ihren Gebanten ist, zeigt folgende Nachricht einer USA-Zeitschrift:

„World Review“, bekannte USA-Zeitschrift, Auffassung: „Vereinigten Staaten von Europa“, 10. 12. 1942: „Aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutet unser Sieg die Tötung von 500 000 jungen Deutschen, entweder durch ein summarisches Kriegsgericht oder ohne eine solche Zeremonie.“

Leutnant Wolfgang von Postell, Jagdflieger in einer Berlin-Brandenburgischen Panzerjäger-Sturmgeschützabteilung, geboren am 25. 2. 1917 in Heiningen als Sohn des Landwirts v. P.; Oberfeldwebel Christian Roser, Kompanieführer in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiment, geboren am 18. 7. 1914 in Offenbach/Main als Sohn des Polizeiwachmeisters R., im Zivilberuf ist er Koch; Unteroffizier Paul Stoll, Trüppführer in einem württembergisch-badischen Panzer-Grenadier-Regiment, geboren am 26. 10. 1920 in Gaudernbach/Seifen-Naifu als Sohn, des Wehrmeisters August St., im Zivilberuf ist er Metzger.

Das 100. Eichenlaub mit Schwertern

Ans Führerhauptquartier, 23. September. Der Führer verlieh am 21. September das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertuppen Otto von Knobelsdorff, Kommandierender General eines Panzerkorps, als hundertsten Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Panzertuppen von Knobelsdorff wurde am 31. 8. 1886 zu Berlin geboren.



Aus der Bastelstube eines Lazarets

Verwundete bei der Arbeit, Schiffsmodelle, Kinderpielzeug, Schachfiguren, ja sogar Lampenschirme entstehen hier in freudiger Kleinarbeit. P.A.-Kriegsber. Rauchwetter (Sch).

Was das bedeutet, weiß heute jedermann in Europa. Die Entwicklung in Bulgarien und Rumänien, wo

Schweert der Gesinnung

Bei Runersdorf hat Friedrich die Schlacht verloren, die Armee verloren, nur eines verlor er nicht: die unheimliche, heldische Gesinnung. Aus ihr wuchs das Wunder der unerschöpflichen, schier übermenschlichen Kräfte, durch das unsere Soldaten im Osten dem elementaren Sturm der roten Massen standhalten und durch das sie im Süden und Westen der Wucht der anglo-amerikanischen Angriffe energischen Widerstand leisteten. Er entspringt einer Gesinnung, die aus den Realitäten der gegenwärtigen und für die Zukunft zu erstreitenden Daseinswelt genährt wird. Der Amerikaner, dem seine Regierung schon heute zu verstehen gibt, daß er nach dem Kriege vielleicht einer der 18 Millionen Erwerbslosen in den USA sein wird, vermag nicht mit jenem glühenden inneren Feuer zu kämpfen, wie der Deutsche, der in den Feldpostbriefen aus der Heimat liebt, daß seine Kinder in Säuglingsheimen und Kindergärten geborgen sind, deren Zahl noch im Kriege mehr als verdoppelt worden ist, daß seine Angehörigen auf Erholung verschickt werden, und daß die Zahl der Einrichtungen, die seiner Familie schützend, betreuend und beratend offensteht, mittlerweile Legion geworden ist.

Im Reich dienen heute 22 000 Hilfsstellen und 33 000 Kindertagesstätten dem Volke. Millionen Mütter und Kinder sind in Erholung versetzt worden. Möglich wurde das, weil das Volk sich nach den ersten Anfängen des Opfersonntags bereits im Jahre 1939 die enorme Summe von rund 680 Millionen Mark auf den eigenen Gehaltstafeln legte, und diese Leistung von Jahr zu Jahr steigerte. Wir haben vor dem Kriege nie gekannt, welcher Anstrengungen wir im Kriege fähig sind. Unererschöpflich sind eben die Kräfte des Volkes, wenn es das Schicksal zu sichern und zu erhalten gilt.

Nie erreichen wir die Grenzen des Möglichen: wir vermögen noch behebbarer zu leben, wenn es sein muß, wir vermögen noch zweimal, dreimal soviel zu spenden, wenn es sein muß, wir sind an der Front und in der Heimat aller Opfer fähig, wenn es sein muß, aber niemals wird uns der Feind in die Knie zwingen! Er mag versuchen, uns zu terrorisieren, uns mit Lügen und Lobotomen zu vergiften, er wird zuletzt den tödlichen Streich empfangen mit der gewaltigen Waffe, die wir haben, mit dem unbefiegbaren Schwert der Gesinnung.

Am Sonntag ist eine Hauskassenabrechnung!

Ende der Sommerzeit

In diesem Jahre wird die deutsche Sommerzeit am Montag, 2. Oktober, früh um 3 Uhr, auf die mittlereuropäische Normalzeit umgestellt. Zu dieser Stunde wird die Zeit von 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt.

Heute hält der Herbst seinen Einzug

Der 23. September ist astronomisch der erste Herbsttag

Die Jahreszeiten, wie sie der allgemeine Sprachgebrauch nimmt und begrenzt, decken sich nicht ganz mit den wissenschaftlich-astronomischen Jahreszeiten. So gelten zum Beispiel die drei Monate September, Oktober und November als die „Herbstmonate“. Astronomisch aber beginnt der Herbst erst am 23. September, von dem also volle Dreierzeit noch zum Sommer gehören. Wir wollen uns dessen freuen. In der Tat kann der September in unseren Breiten meteorologisch besonders schöne Tage bringen. Das kann aber auch der richtige Herbst, der sich zunächst meist durch beständiges Wetter auszeichnen pflegt und erst allmählich, nach der Mitte des Oktober, kühl, unbefriedigend und feucht wird.

Der astronomische Herbst wird dadurch bestimmt, daß die Sonne auf ihrem Abstieg von Norden nach Süden in den Himmelsäquator tritt, und dauert bis zu ihrer größten südlichen Declination, die sie am 22. Dezember, dem kürzesten Lichttag des Jahres, erreicht. Am 23. September deckt sich die scheinbare Tagesbahn der Sonne genau mit dem Himmelsäquator, läuft also über 180 Grad. Tag und Nacht sind gleich lang, wie auch am 21. März, dem „amitischen“ Anfang des Frühlings. Es sind die beiden Tage der „Äquinoccien“, der Tag- und Nachtgleichen. Der 23. September wird auch als der „Herbstpunkt“, der 21. März als der „Frühlingpunkt“ bezeichnet. Unser Herbst ist um 2 bis 3 Tage kürzer als der der südlichen Halbkugel, der vom 20./21. März bis zum 21. Juni zu rechnen ist.

Das Wort „Herbst“ bedeutet soviel wie „Erntezeit“. Der Herbst bringt bei uns ja auch den Segen der Baumfrüchte, mancher Beeren, die Weinlese und an Herbstfrüchten vor allem die Kartoffeln und die Rüben.

Neuer Dienstgrad im Reichsarbeitsdienst

Um den Führern der unteren Laufbahnen weitere Beförderungsmöglichkeiten zu geben, wurde im Reichsarbeitsdienst der Dienstgrad des Haupttruppführers neu geschaffen. Dieser führt einen Krupp und kann über die Dienstaufgabe des stellvertretenden Zugführers zum selbständigen Führer eines Zuges aufsteigen. Seine Dienststellung entspricht damit dem Wehrmachtsdienstgrad des Feldwebels, wie auch die Dienstgradabzeichen des Haupttruppführers denen des Feldwebels angeglichen sind.

Wenn der Lehrling über 21 ist

In einem Bescheid hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsdienst sich zur Frage der Erziehungsbeihilfen für solche Lehrlinge geäußert, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres in die Lehre treten. Die hier zum Ausdruck gekommene Stellungnahme kann vor allem für die Ausbildung von Kriegsverletzten von Wichtigkeit sein. Sie besagt: Die Befreiung der Erziehungsbeihilfe für Lehrlinge und Anlernlinge, die bei Beginn des Berufsverhältnisses das 21. Lebensjahr bereits vollendet haben, ist im Rahmen der Vorschriften des allgemeinen Lohnstopps der Freierwerberüberlassung, da hier die Möglichkeit gegeben sein muß, besondere Verhältnisse zu berücksichtigen.

Für 5 Kilogramm Altpapier eine Briefmappe

Nachdem durch die Seifenprämie für die Ablieferung von Knochen das Rohstoffaufkommen beinahe um die Hälfte gegenüber dem Vorjahre angestiegen ist, hat der Reichskommissar für Altmaterialewertung im Einvernehmen mit der Reichsstelle Papier jetzt auch für Altpapier eine Prämie ausgesetzt. Ab 1. Oktober 1944 geben die Abnahmestellen für Altmateriale

Das Geheimnis der letzten Kriegssphase

Sieg - das ist das Wort, um das unsere Gedanken ununterbrochen kreisen

Im September. (PA). In einem halben Jahr später werden wir wissen, was heute noch wenige wissen: daß die letzte Kriegssphase, die am 16. Juni 1944 anbrach, ein Geheimnis gehabt hat, und daß die drei Monate Juni, Juli und August in Wahrheit ein ganz anderes Gesicht hatten, als wir alle glaubten. Die Geschichte hat ja immer bewiesen, daß sich hinter den Kulissen der Völker Dinge abgespielt haben, die im Moment überhaupt nicht sichtbar waren; daß Augenblicke ein so merkwürdiges Doppelgesicht zeigten, daß ganze Nationen ratlos wurden; daß Kontinente oft gebannt auf ein Ereignis starrten, das ganz gleichgültig war, und daß im Rücken, unbeachtet und gänzlich übersehen, eine Tür dauernd offen stand.

Sieg - das ist das Wort, um das unsere Gedanken ununterbrochen kreisen. Frieden allein gibt es nicht mehr, es gibt nur noch Sieg. Wenn wir in Gedanken noch einmal durchgehen, wieviel Furchterliches, wieviel Leid die Kriegsjahre über Europa gebracht haben und daß das Schicksal uns und alle anderen Völker ergötzen hat, diese entsetzliche Rechnung mit zu unterwerfen, ob schuldig oder nicht, dann kann einem bei dem Gedanken an die Verblendung der Mächte vom 20. Juli und an den Tag, den sie beschreiten wollten, fast der Atem stocken.

Diese Zeit, die wir jetzt unmittelbar jetzt, durchmachen, ist das Dramatischste, was die moderne Weltgeschichte jemals erleben kann. Spätere Zeiten werden einmal klar und deutlich sehen, daß es auf Millimeter und Sekunden ankam und daß es auszurechnen ge-

wesen sein mußte, warum Deutschland siegte. Es ist ein phantastischer Gedanke, sich vorzustellen, daß es so sicher ist, denn im Augenblick sieht die Welt für uns ja ganz anders aus. Charlow fiel, Stalino, Dnepropetrowsk, Lman, Smolensk, Breslau, Witebsk fielen, die Sowjets kommen immer näher, immer näher. Kiew ist gefallen, Lemberg ist gefallen, sie stehen vor Warschau, vor Krakau, vor Ostpreußen, Divisionen werden ihnen entgegengeführt und müssen zurück, ununterbrochen zurück. Regimenter gehen zugrunde, unendliches Material verliert im russischen Schlamm, Flieger fehlen oder Artillerie oder Panzer. Irgend etwas muß sie doch endlich zum Stehen bringen! Aber der nächste Tag bringt auch nichts. Langsam aber ständig kommen die Sowjets heran. In Italien bricht das Nettuno-Geschwür auf. Rom fällt. Die Engländer marschieren, marschieren, ziehen ihre wahnwitzigen Mengen von Artillerie und Fliegern nach und stehen nun in Florenz. Am 6. Juni beginnt die Invasion mit einem wütenden Inferno von Bomben und Granaten, die Engländer und Amerikaner pressen sich fest in der Normandie, die Gegenkräfte scheitern. Und ohne Unterbrechung rollt die englische Bombenflotte über Deutschland und zerstört unsere Städte. So steht der Juni und der Juli aus. Mit diesen kalten Worten muß man es einmal sagen, denn das ist die Wahrheit und das ist die Ehre unserer Soldaten. Es ist ein schreckliches Gemälde.

Aber dieses Bild ist falsch. Wenn wir es selbst nicht wägen und beweisen könnten, könnte uns Churchill selbst am besten belehren, und er würde auch nicht

Der Kampf der Heimat

Die kleinen Wörtchen „ich will“ bringen viel zutage, auch das jeder Unmögliche machen sie möglich. Wer hätte in Friedenszeiten wohl den zerstückelten Friesen eine große Arbeit zugemutet? Ein Schlosser hätte bei solch einem gefährlichen Entschluß vorzuziehen, ob sich überlegen gelohnt und die in der Mehrzahl stierliche Person einer Frisörin von der Werkbank fortgeschoben mit den Worten: Das ist keine Arbeit für euch! Jeder hätte das in Ordnung gefunden.

Im totalen Kriegseinsatz gehört es zur Ordnung, daß jede deutsche Frau und jeder deutsche Mann seine Kraft einem kriegswichtigen Beruf widmet. Auch die

Friseurin mußten umlernen. Wenn auch nicht alle, so haben doch viele dieser Haarfriseurinnen umgelernt für die Dauer des Krieges. Große Kunstfrisuren anfertigen, verbietet die Zeit. Es bietet sich auch keine Gelegenheit für die Trägerin solcher Prachtfrisuren, die öffentlich oder in Gesellschaft zu zeigen. Die Öffentlichkeit hat Augenblicke ein anderes Interesse. Die Gesellschaften sind, weil nicht zeitgemäß, hauptsächlich aber weil „punktwidrig“, eingegangen. Theater und Konzerte sind abgefallen, im Kino ist es dunkel. Also bliebe nur das Haus, die Familie übrig. Da tut es auch eine einfache Frisur. Einmal erfüllt diese dieselben Dienste, erfordert aber weniger Zeit und spart Arbeitskräfte ein. Diese freierwerdenden Kräfte sind in die Rüstung gegangen. Man kann auch hier sagen, ihr Einfluß strahlt alle Befürchtungen ab. Wie diese Volksgenossin früher in ihrem Friseuralon kunstvolle Frisuren baute, steht sie heute mit der glei-



(Scherl-Ebner).

Heimatpakete von Soldaten

Das DRG hat den Soldaten an der Front gestattet, Gepäckstücke in die Heimat zu schicken. Die Postdienststellen nehmen diese Sendungen bis zu 15 Kilogramm ohne Rücksicht auf die Kontingentierung als gewöhnliche Pakete an, und zwar ohne Pakettaxe. In das Paket soll oben auf ein Doppel der Aufschrift gelegt werden: Die Sendungen mit Dienststempelabdruck werden gebührenfrei befördert.

Wer kennt die Tote?

Am 19. 9. 1944 gegen 6.45 Uhr wurde in Castrop-Rauxel an der Emmericherstraße aus der Emmericher unbekannte weibliche Leiche geborgen. Beschreibung: 18 bis 22 Jahre alt, 1,80 m groß, dunkelblondes Haar (Kolle), volles, rundes Gesicht, niedrige Stirn, braune Augen, gerade Nase, vollständige Zähne, trug silberne Ohrringe. Bekleidung: Schwarzer Mantel, dunkler Rock, dunkelgrünes Hemd, dunkler Schürfer, dunkles Kopftuch, Schuhgröße 35 bis 36. Außerdem befand sich bei ihr ein Taschentuch mit den Buchstaben „H.“.

Wahrscheinlich handelt es sich um eine Ostarbeiterin. Es wird angenommen, daß die Leiche von Dortmund nach Castrop-Rauxel geschleppt wurde. Sie hat über eine Woche im Wasser gelegen. Wer kennt die Tote? Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Kleine Herner Stadtnachrichten

Anzeige. Der Obergefreite Erwald Heide mann, Schornbockstraße 10, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

80. Geburtstag. Die Witwe Selma Marx, Wieserstraße 5, begeht heute in besonderer Frische ihren 80. Geburtstag. Der Jubililarin gehen sicherlich aus dem Kreis der Angehörigen und Bekannten zahlreiche Glückwünsche zu. Wir wünschen der Geburtstagsjubililarin einen frohen Lebensabend!

75 Jahre alt. Der Anwalte Michael Soffmann, Bahnhofstraße 234, vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Der Geburtstagsjubililar, der 33 Jahre lang seine Kräfte dem Bergbau gewidmet hat, erfreut sich eines großen Bekanntheitskreises, so daß ihm viele Glückwünsche zu seinem Ehrentage dargebracht werden. Wir gratulieren!

Wichtiger Meldebeterin. In unserem heutigen Anzeigenteil ist ein wichtiger Aufruf des Arbeitsamtes Herner veröffentlicht, den unsere Leser unbedingt beachten müssen.

Diebstahl. In der Zeit vom 2. 8. bis 4. 9. 1944 wurde aus einem Wert. Südfische 36-38, ein leberner Treibriemen, 3,5 m lang, 14 cm breit und 7 mm dick, im Werte von 100 RM, geklaut. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

adern, denn für ihn sieht dieses Bild wesentlich anders aus. In einem halben Jahr wird es ohnehin jeder wissen. Dann wird es ein Gefühl sein, als wenn nach einer toben, lärmersfüllten, bunten Gemitternacht am nächsten Morgen ein Tag anbricht, ganz still, ganz klar alles, ganz einfach alles; nichts furchteinigendes mehr, nichts Bedrohliches. Die ganze vergangene Nacht ist einem dann fast unverständlich.

Ich schreibe den Aufsatz an der Front der Normandie und bin selbst Soldat. Wir sind auch die Bombenangriffe auf unsere Städte in Deutschland nicht fremd, ich war mitten in einem Bombenteppich in Berlin. Wir ist auch die Sorge um meine Frau, Krankheit und Not nicht fremd. Aber es ist etwas Seltsames geschehen: seit mir diese Gedankengänge klar geworden sind und seit ich sie auf Schritt und Tritt bestätige, hat der Kampf und haben alle Meldungen aus dem Osten nichts von ihrer Schwere, aber ihren ganzen Schrecken verloren.

Schon als wir vor einem Jahr das riesige russische Land Stück für Stück zu verlieren begannen, befanden wir uns im Irrtum, wenn wir darüber erzählten. Wir waren in der Lage eines Menschen, der hinter einer Glasur steht und drei Statistiken aufsteht, ohne etwas zu hören. Er betrachtet die Karten des Spielenden, typische Grand-Karten, und beginnt zu erschrecken, als

Wir verdunkeln von 20.05 bis 6.37 Uhr!

er sieht, wie ein Junge nach dem anderen verloren geht. Er erschrickt zutiefst. Dann ist das Schicksal aus und er sieht mit Staunen, daß die zwei anderen dem Spielenden gratulieren. Was er nämlich nicht wußte, war, daß gar nicht Grand gespielt wurde. Dies ist die in Wahrheit sehr einfache Erklärung für die Wichtigkeit der Unmöglichkeit aller unserer Landverluste. Nur muß man dazu vorher das nötige Land gehabt haben. Und das hatten wir. Dies war der Sinn der vergangenen Jahre, ohne Zweifel.

Bei dieser Formulierung merkt man bereits, daß der Zeitbegriff irgendwie eine Rolle spielt, die wir bisher noch nicht gewußt haben. Man muß sich einmal folgendes überlegen: England und Amerika begannen 1939, in einem Jahr, das denkbar ungünstig war, den Krieg. Beide Staaten sind noch nicht fertig. USA ist noch nicht einmal soweit, offiziell in den Krieg eintreten zu können. Die deutsche Lebenslage ist eindeutig. Das weiß auch England, nur kennt es den ganzen Umfang nicht. Seine Rechnung war nämlich eine in Wahrheit geniale und geht auf staatsmännische Erkenntnis bis zu den Wurzeln zurück: man muß von vorn herein verbinden, daß es durch Strategie, Waffe oder Tapferkeit zu einer frühen Entscheidung kommt, der Krieg muß unter allen Umständen die Phase der allgemeinen Erschöpfung, des Endkampfes also, erreichen. Denn dann hat er den Charakter angenommen, den England und USA brauchen: die Wellenbewegung, die Schaufel. Ich komme auf diesen Begriff, den wir nicht vergessen wollen, gleich zurück.

Der Führer hat das genau gewußt. Er hat versucht, diesen Plan zu durchkreuzen, die ganzen von England zu diesem Zweck vorgeschobenen Länder schnell zu besetzen und eine strategische Entscheidung 1940 zu erzwingen. Wir waren sehr nahe daran. Aber es mißlang, weil die Sowjetunion die beispiellose Tat beging, sich mit dem Kapitalismus zu verbinden und in den Krieg einzutreten. England atmete auf. Es teilte durchaus nicht Stalins Glauben, Deutschland strategisch besiegen zu können, sondern atmete auf, weil der Krieg nun wirklich die Form der Wellenbewegung annahm, auf die die Engländer und Amerikaner ihren ganzen Plan aufgebaut hatten. Ihr „General Zeit“ war keine Entfaltung. Er begann tatsächlich ans Werk zu gehen. Die Wellenbewegung wurde sichtbar. Durch eine strategische Tat, durch die Schlacht, war die Sowjetunion nicht zu besiegen, der Krieg zog sich hin, die Zeit verging. England und USA rüsteten, wir hingegen waren blutig beschäftigt. Gleichzeitig war es ein beständiger Überlauf. Unsere Kriegsproduktion - eingerichtet 1939 - arbeitete in diesem Sinne weiter. England hingegen begann erst jetzt. Seine Einrichtung geschah 1941/42. Die Wellenbewegung, deren Prinzip die Engländer in der Geschichte immer angestrebt haben, schloß die erste Phase - wo Deutschland oben und die anderen unten waren - ab. Jetzt stieg England. Das war die zweite Phase. Der Krieg begann sozusagen noch einmal. Alle waren schon ermattet, alle angeschlagen, der Zeitpunkt des Endes konnte ansehend nicht mehr weit sein - nur daß er nun in die Phase verlegt war, wo England oben war. Das war Churchills Rechnung, eine sehr kluge Rechnung. Das Wissen um diese Entwicklung hat den Engländern die Kraft gegeben, die Jahre 1940 und 41 zu überstehen, wo sie fast am Ende waren.

Inzwischen ging der Krieg in Rußland und in Afrika weiter. Es sah so aus, als wäre der Führer immer noch beirrt, die beiden großen Kriegsschauplätze strategisch mit den alten Mitteln zu entscheiden. Churchill rief sich die Hände. Die zweite Kriegssphase, praktisch der erneute Kriegsbeginn mit den neuen englischen und amerikanischen Mitteln, mußte Hitler furchtbar treffen. Auch die englische Nation war zwar schon sehr geschwächt, aber nun schien, wie gesagt, die Garantie gegeben, daß das Ende in dem Zeitabstand liegen würde, wo die deutschen Kriegsmittel erschöpft und verbraucht waren und durch die amerikanische Rüstung ein neuer Kriegsanfang begann, mit Churchills Wort: wo England oben war.

Man kann diese Situation mit einem Beispiel aus dem Alltag erklären: zwei Autos fahren auf ein gemeinsames Ziel zu. Es ist ungewiß, ob sie mit ihrem Benzin auskommen, ohne sich mit tanken noch einmal aufhalten zu müssen. Der eine wählt den kürzesten, aber schwersten Weg und ist überzeugt, daß sein Sprit ausreicht. Aber er schafft die Steigung des Berges nicht und muß nun auf die große Straße zurück. Der andere war bereits zu Anfang zurückgeblieben, weil er schon nach dem ersten Drittel vorzüglich tankte. Jetzt fahren sie auf gleicher Höhe - nur mit dem Unterschied, daß der eine, England, bereits neu getankt hat. Er ist jetzt absolut unverwundbar.

Das war die Situation 1943. Der Engländer und Amerikaner hielt praktisch die Hände im Schoß und ließ den Krieg laufen. Er erlangte die See- und Luftherrschaft, erschlug Deutschland langsam aber sicher und hielt sich selbst vom Kriegsschauplatz fern. Mit dieser

Am 75. Geburtstag zum Standartenführer ernannt

In Oagen beinahe der Altparteigenosse, SA-Obersturmbannführer Grundmann, in körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische den 75. Geburtstag. Unter den Gratulanten befand sich auch der Führer der SA-Gruppe Westfalen, Gruppenführer Papbach, der seine und des Stabschefs Glückwünsche überbrachte und dem Jubilar mitteilte, daß ihn der Stabschef wegen seines und heute noch unermüdlichen Dienstes, seiner treuen Pflichterfüllung und seiner besonderen Verdienste um die Bewegung, um die SA, zum Standartenführer befördert habe.

Nur hätte er den Krieg nun bis zum Ende abwarten können. Es geschah jedoch etwas ganz Merkwürdiges! 1944 begann ein ungeheurer Ansturm gegen Deutschland. Kein Mensch zweifelte daran, daß dies äußerster Kraftüberdruck sei. Die Engländer kamen nicht mehr mit hundert Bomben, sondern mit tausend. Sie landeten in Nettuno, sie schossen 200 000 Schuß auf einen Abschnitt an einem Tage, sie machten am 6. Juni Generalinvasion. Im Osten griff Stalin mit allen Reserven an. Es war imponierend für die Welt. Keiner merkte, daß dies alles höchst merkwürdig war und daß diese Opfer vor Todschlaf gänzlich unnötig gewesen wären, wenn sich wirklich alles so verhalten hätte. Aber es verhielt sich ganz anders!

Ein Jahr vorher wußte Churchill bereits etwas von uns, was nicht einmal wir selbst ahnten. Der englische Innenminister Morrison hat es vor wenigen Tagen im Unterhaus noch einmal ausgesprochen. Er sagte auf die Frage, was mit Deutschland los sei, wörtlich: „Ich weiß von furchtbaren Dingen“. Der riesenhafte Ansturm 1944 ist nicht Kraftüberdruck, sondern höchste Not und panische Angst, wie wenn ein Autofahrer merkt, daß das Ziel doch noch weiter entfernt ist, als er glaube, und daß das Benzin vielleicht nicht mehr reicht.

In dieser Phase pflegen alle Autofahrer, sinnlos und furchterlich auf den Gaspedal zu treten. Es ist nämlich, um bei diesem Beispiel zu bleiben, nun so gekommen, daß die beiden Autos nicht mehr nebeneinander fahren, sondern das eine, Deutschland, ist weit zurückgefallen, wieder von der Straße abgelenkt. Wir selbst glauben, daß es wieder versuchen wollte, einen kürzeren Weg zu finden. In Wahrheit entschloß es sich, unmittelbar vor dem Ziel zu tanken. Churchill erfuhr das sehr früh, schon vor zwei Jahren. Für ihn selbst war der Vorprung nicht groß genug, das selbe noch einmal zu tun. Da kam nun alles darauf an, daß sein Wagen mit dem Sprit, d. h. innerhalb der zweiten Kriegshälfte, noch ans Ziel kam. Das ist das Geheimnis, das Churchill kennt. Das Beispiel aus dem Alltag erklärt es haargenau.

- Ich erinnere mich noch sehr gut, daß die Terroristen in Frankreich im vergangenen Jahr folgendes Zeichen an die Wände schrieben: „1918/1943“. 1943 sollte unter 1918 werden. Heute weiß ich, das war keine Propaganda-Theorie, es war ein Programm, es war bitterste Notwendigkeit. Churchill kann nämlich rechnen! Er kannte Termine, die nicht einmal wir selbst kannten, und heute noch nicht kennen. Wir fanden bei einem Gefangenen eine einige Jahre alte englische Zeitschrift, in der die W 1 abgebildet war, falsch, aber immerhin ungefähr. Als ich das sah, war mir alles klar, es bewies:
1. Churchill hat von den kommenden Waffen frühzeitig gewußt.
 2. Er hat den Bau nicht verhindern können.
 3. Er hat sie nicht vor uns konstruieren können.
 4. Er hat keine Abwehr gefunden.
 5. Er wußte damit, daß es einen Termin geben würde, an dem eine direkte Kriegshälfte beginnt und an dem nun Deutschland, genau wie er im Jahre 1942, den Krieg noch einmal von vorne anfangen würde. Und in dieser Phase würde dann Deutschland oben sein.

So wie er von W 1 wußte, wird er auch von anderen „schrecklichen Dingen“ wissen. Und er weiß noch etwas, für ihn ganz entscheidend: er kennt den Termin. Deshalb schrieb er „1918-1943“, deshalb hätte das Ende — unser errechnetes Ende als Erstschuß — unbedingt 1943 kommen müssen. Das Jahr ging vorüber. Wir selbst ahnten nicht, was das für Churchill und Roosevelt bedeutete. Jetzt gab es nur noch einen Versuch für sie: in den letzten Minuten „ihrer Kriegshälfte“ einen verzweifeltsten Gesamteinwurf zu wagen, und den ersten sie jetzt.

Wenn es für diese Gedanken noch eines letzten Beweises bedurfte, dann hat ihn Churchill selbst in einem Interview vor einigen Tagen erbracht. Er sagte: „Wir müssen den Krieg bis zum Herbst beenden, sonst — und dann schwingt der alte Herr, der Brandstifter.“ Als nun Herbst, damit wissen wir, wofür wir die letzte große Kraftanstrengung machen müssen. Sie geht aus nicht über unsere Kräfte. Wir haben in diesem Krieg noch nie in einer kritischen Lage ausgegeben. Wir werden den letzten Preis, den wir noch zu bezahlen haben, eben bezahlen. Mit allen Mitteln und mit allen Kräften. Der Sieg ist wirklich ganz nahe!

44-Kriegsberichterstatter N. H. Hermann.

„Komm, Fränzchen...“

Geschichte aus Schillers Karlsschulezeit

Von Fritz Alfred Zimmer

Wieder waren die Jünglinge, Eichen und Rabatten der Karlsschule auf Schloß Solitude bei Stuttgart, vor ihrem geistigen Herrn Schul- und Landesvater, dem Herzog Karl Eugen, im „Rangieraal“ zusammengekommen worden. Mit Blasen und Trommeln waren sie im Marsch, und Egerzierschritt von den riesigen Rasenbänken her, an der großen Fontäne des Badehaus im Hauptpark vorbei, zum „Rangieraal“ geführt worden und hatten da aufstellung genommen. Tüchtig alle und die Rabatten in ihrer Montur und mit feilgedrehten Böden und behändelten Köpfen, mit Stulpschneidern und Deggen, den Dressehüt, schwarzen Jäckeln mit Silberborte und Federbusch in der Hand, so standen sie da, und trugen, sein heftiges Temperament und die herzoglichen Reitsport, eine Reihe ungerader Strafen über sich hereinprasseln lassen. Die Herren Professoren, Offiziere und Beamte, hatten untertänigst ihrem arbeitsfähigen Gebieter (schmeichlerisch im Herzen ein Aufsteiger und Repräsentant, die Lippen festgepreßt, und während der Prozedur waren beinahe alle mit ihren heimlichen Gedanken bei der schönen Frau an des Tyrannen Seite gewesen, seiner Freundin, der Reichsgräfin Franziska von Hohenheim.

Nun waren sie endlich wieder für sich und unheimlich brach der Grimm los. Despot und Menschenhinder, Schuft und Verbrecher waren die Namen, die sie in ihrem jugendlichen Eifer für den Landesvater hatten und für die wissenschaftlichen Lehrer und solbatischen Erzieher: elende Schulfische und Krüppel. Doch alle überbot mit seinem großartigen Pathos Fränzchen Schiller, der Feldherrnsohn aus Marbach. Der sprach von dem „schönen Rasenbänken“ und der Canallien und bekämpfte seinen begierig lauschenden Publikum Rasenbänken aus Schubers Gedicht „Die Felsenstadt“ und aus seinen „Rabatten“ vor. Da, rächende Räuber aus Menschenhaas und Gelumpe wollten sie ausgelassen werden, die Jünglinge, die hier zu wohlgeordneten Dienern des Herzogs erzogen wurden.

Fränzchen Schiller hatte seinen Vortrag beendet und die Freunde umarmten und umhalsen ihn begeistert. Da löste sich einer plötzlich aus ihnen, der junge Baron Nassau, und rief: „Freund Schiller! Deine Worte sind herrlich und groß dein Gefühl. Aber dennoch: du bleibst nur ein Dichter, und die Leben die Helden nur im Gedanten. Uns allen, der und rufe auf zur Tat! Wisset, wenn wir ihm das nächste Mal wieder gegenüberstehen, sei uns um wer sei, will ich ihn konfrontieren und ihm sagen, was ich denke!“

„Nassau“, fragte er in der Runde, „was tennest du, Gueter! aber du bist verrückt. Wisset du mit aller Eile auch auf den Hofenstern zu dem Schubert?“

Der junge Edelmann aber erwiderte: „Da wäre ich in besserer Gesellschaft. Sein Gedächtnis ist noch ungetrübter. Wisset — ich schwöre es — ich werde den Herzog beleidigen, und zwar in seiner Gegenwart durch einen Kuß des Fränzchens von Hohenheim!“

Es kommen zur Verminderung des privaten Sprechverkehrs drei Maßnahmen in Frage. Sperrung von Teilnehmerstellen, Kennziffern, KRM-Nummern. Besonders das laminierte Ankleben der Ortsgespräche bei und nach Auftragsbeginn behinderte den gebotenen dienstlichen Sprechverkehr wesentlich. Deshalb wird die Sperrung wichtiger Anstöße für abgehende Gespräche durchgeführt. Bei längerer Sperrdauer werden gesperrte Anstöße in regelmäßigen Zeitabständen und im Wechsel vorübergehend freigegeben, um dringende abgehende Gespräche führen zu können. Außerdem wird auch die Stilllegung nichtdringender privater Apparate in Betracht kommen. Für den Fern-

Da brach ein Tumult der Jünglinge los: „So, das ist's? Das müßte ja schon; doch du tust es natürlich nicht. Wärt ja auch schon dumm. Freilich, das glauben wir dir schon: wir werden ja ihm alle sein Fränzchen, das schöne Fränzchen, im Bett, ha!“

Und wieder standen die Freunde alle, Schillers Freunde: Hoven und Scharfstein, Nassau, Peterfen, Massenbach und Haug, Danner und Elwert und wie sie hießen, als Angeklagte vor dem herzoglichen Richter und Tyrannen. Diesmal im „Revisionsaal“. Noch bei seinem Eintritt konnte man des Herzogs laute Worte zum Reutnant Nieß hören: „Seute werde ich ihnen die Devitten ganz anders lesen; ich werde ein ordentliches Exempel statuieren. Vor allem dem Nassau.“ Der hielt, trotzdem er, wie man wußte, nur eine Kleinigkeit ausgekostet hatte, seinen „Zettel“, das Register seiner Sünden, in der Hand. Unwirsch rief den der Herzog jetzt an sich und überließ ihn. Finkern Gefächts biß er sich erhoß dabei auf die Lippe. Dann wandte er sich erregt an ihn: „Kerl, immer wieder neue verdamnte Schwitten von ihm! Er verdient, daß ich ihm die Uniform ausziehen lasse und ihn zum Infamia von der Akademie jage!“

Das war eine Strafe, die ehelos und landesflüchtig machte, und ein lächer Schreck durchlief die Reigen. Der Gefochtene aber rief laut in erregter Haltung: „Nein, herzogliche Durchlaucht, das verdiente ich nicht!“, und ohne sich unterbrechen zu lassen, fuhr er fort: „Ein Vater Strafe seine unartigen Kinder, aber er verflucht sie nicht. Sereissimus, ich habe schiefen gelernt, und ein Nassau kam infamia ist nur mit einer Angel im Kopf denkbar!“

Die unheimliche Stille, die zu werden anfang, und das drohende Schrecknis aber wurde vereitelt von sanften Augen Worten. Franziska von Hohenheim war es, die sagte: „Das ist wie ein Edelmann gesprochen. Graf, herzogliche Durchlaucht bleiben auch in der Strafe noch väterlich. Doch ist es unedel, auf sein großes Herz ihn über zu tun.“ Da fand auch der Herzog das Wort: „Das ist's ja eben, Fränzchen. Länger die Schlingel werden, desto ungeschicklicher sind sie. Sagen Sie mir, pögelement, und er wandte sich wieder zu Nassau, „was würde er denn tun, Nassau, wenn er an meiner Stelle wäre?“

„Ich, herzogliche Gnaden? Darf ich's wagen? Soll ich's?“ „Ja was denn?“ Da trat Nassau ungeschick vor und gab unversehens der Reichsgräfin von Hohenheim vor aller Augen einen schallenden Kuß, dann, die Verblüffung des Herzogs nützend, nahm er sie rasch an den Arm und sagte, sich lächelnd herablassend gegen den Herzog wendend: „Komm, Fränzchen, laß den dummen Jungen gehen!“

Vor Entsetzen waren alle wie gelähmt. Major von Seeger sprang vor. Aber Nassau war bereits wieder ruhig in die Reihe zurückgetreten und erwartete gefassten Hauptes seine Arretierung. Karl Eugen hatte sich vom Schreck erholt und flammte schon vor Zorn auf. Da brach, zu rechter Zeit, Franziska, hochgerichtet und ihr selbsten Tadelnützlich an den Mund pressend, in ein herzliches Lachen aus. Sie ließ alle

„Führen Sie ein Privatgespräch?“

Einschränkende Maßnahmen für Lenkung des Fernsprechverkehrs

Die Reichspost gab Zeitungsberatern Gelegenheit, durch Einblick in die Praxis festzustellen, wie stark tragewichtig für Wehrmacht, Luftwaffe, Kühlung und Wirtschaft das Fernsprechen gegenüber und wie gleichzeitig auch die private Beanpruchung des Telefons in einer so enormen Weise zugenommen hat, daß Einschränkungen des privaten Sprechverkehrs unerlässlich wurden. „Eind bog z. B. die Ortsgespräche seit 1938 bis zu 500 Prozent, die Ferngespräche bis zu 200 Prozent angewachsen. Und obwohl nun die Reichspost nicht weniger als 1000 Kilometer neue Fern- und Bezirksstapel bezog und Freileitungen baute, deren Draht den Erdumlauf mehrfach umspannen könnte, ist dieser gewaltige Ansturm, der stark vermindertem Personalstand, in dem tragewichtigen Umfang nur zu bewältigen, wenn der private Telefonverkehr zurückgeht.“

Es kommen zur Verminderung des privaten Sprechverkehrs drei Maßnahmen in Frage. Sperrung von Teilnehmerstellen, Kennziffern, KRM-Nummern. Besonders das laminierte Ankleben der Ortsgespräche bei und nach Auftragsbeginn behinderte den gebotenen dienstlichen Sprechverkehr wesentlich. Deshalb wird die Sperrung wichtiger Anstöße für abgehende Gespräche durchgeführt. Bei längerer Sperrdauer werden gesperrte Anstöße in regelmäßigen Zeitabständen und im Wechsel vorübergehend freigegeben, um dringende abgehende Gespräche führen zu können. Außerdem wird auch die Stilllegung nichtdringender privater Apparate in Betracht kommen. Für den Fern-

dienst der allerwichtigsten Gespräche von tragewichtigender Bedeutung wurden Kennziffern ausgeben, und zwar auf nur schmaler Basis für insgesamt etwa 2 Prozent aller Teilnehmer. Daneben haben rund 25 Prozent aller Teilnehmer noch KRM-Nummern für tragewichtig und lebenswichtige Gespräche erhalten. Kennziffern und KRM-Nummern sollen aber nur wenig benutzt werden, weil daneben auch noch für dienstliche und geschäftliche Liebermittlungen die dringenden und gewöhnlichen Gespräche verfügbar sind, die in vielen Verkehrsbeziehungen ohne lange Wartezeit durchkommen.

Was nun die sonstigen Gespräche angeht, so werden schon in nächster Zeit die Teilnehmer bei Anmeldung gewöhnlicher oder dringender Gespräche gefragt werden, ob das Gespräch „privat“ ist. Private Ferngespräche sind im allgemeinen solche, die nicht in Berufs- oder Geschäftsangelegenheiten geführt werden. Nicht als „privat“ gelten das Herberufen von Arzt oder Gebarmenhilfe, von Tierarzt, Hilfe oder Gespräche über Geburts- und Todesfälle oder über Fronteinsätze. Der Teilnehmer hat auf die Frage, ob „privat“, nach eigenem, gerechtem Urteil zu entscheiden. Das Erschleichen von Gesprächsvergünstigungen und der Mißbrauch werden von der Reichspost erkannt und in Zukunft als Schwächung der Wehrkraft und Sabotage an den Kriegsanstrengungen behandelt werden. Es ist selbstverständlich, daß gegenüber diesen Kriegsverordnungen unnütze Eingaben und Beschwerden zurücktreten müssen.

ihre feurigen Ränke spielen und das dem gewöhnlichen Liebsten um Einkauf, Nachschub und Gnade. Karl Eugen machte zuletzt gute Miene zum bösen Spiel und sagte mit. Denn verließ er, ohne ein Wort zu sagen, den Saal. Die Offiziere, Professoren und Beamten folgten. Sie waren immer noch ratlos bestrast.

Doch es erfolgte nichts darauf. War es dem „Fränzchen“ zu danken? Selbst der Rarger oben im hintersten Rasenbänkwinkel blieb leer.

„Daheim“ in den Gruppenstufen ging der Freudensturm natürlich hoch. Nassau war der Held, und „Fränzchen“ nicht minder. Schiller empfing ihn mit den Worten: „Du bist mein verwegener „Räuber“. Raubst sogar dem Herzogsliebsten, der Reichsgräfin von Hohenheim, dem schönen Fränzchen, vor den Augen ihres Galans einen gerechten Kuß! Und die — und Er! — läßt sich's gefallen! Du bist wirklich ein Dichter der Tat. Und ein Glückspilz dazu. Kerl, Bruder, ich werde dich darum „Höll“ und Welt! Ich muß von diesem Kuß unbedingt einen Ableger haben!“ Und ihn umarmend, küßte er ihn.

Beim falschen Arzt

Als Robert noch ein vielbeschäftigter Landarzt war und noch nebenbei seine umwägenben Forschungen auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung betrieb, konnte er sich umso mehr ärgern, wenn ihm eingebildete Kranke seine Zeit kosteten. Einmal erschien in seinem Sprechzimmer ein robust aussehender Solzhändler. Auf die Frage, was ihm fehle, antwortete der Patient: „Ja, das ist eine schwierige Sache, Herr Doktor, ich habe immer Hunger wie ein Wolf, bin abends müde wie ein Hund, schlafe bis zum Morgen wie eine Rahe und kann dann wieder schlafen wie ein Ochse — nur merken, merken kann ich mir leider die einfachsten Sachen nicht.“

Noch reichte ihm sogleich beruhigend die Hand und meinte: „Ja, mein Lieber, dann gehen Sie wohl am besten mal zu einem Tierarzt!“

3 Kinder von einer Brandbombe getötet

Immer wieder wird darauf hingewiesen, die Kinder von feindlicher Abwurmunition zu lassen. Besonders die Kinder werden laufend ermahnt, keine Brandbomben, Zünder oder Bombenreste zu berühren, weil damit die größte Gefahr verbunden ist. Einen besonderen Fall von Leichtigkeit sowohl eines Erwachsenen als auch einiger Kinder wird jetzt aus Düsseldorf gemeldet. Kinder hatten eine Stabbrandbombe gefunden. Sie gaben sie einem Mann mit der Bitte, sie zu entzünden. Der Mann kam dem Wunsch nach und warf die Brandbombe gegen einen Ziegelstein. Als sie sich nicht entzündete, ließ er die Kinder die Bombe gegen den Stein werfen. Als sie zu brennen begann, warnte er die Kinder, leblich zu nahe heranzugehen und entfernte sich. Die scheinbar harmlos weiterbrennende Brandbombe explodierte plötzlich, tötete drei Kinder und verletzte sieben weitere. Der leichtsinnige Mann wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Aus der Bewegung

- RECHT, Ortsgruppe Heine-Beck: Heute, 19 Uhr, treten sämtliche Parteigenossen an der Geschäftsstelle der Kreisleitung, Bahnhofstraße, an.
- RECHT, Ortsgruppe Heine-Constantin/Altentrop/Süd: Politische Leiter und Parteigenossen treten am Montag um 19.15 Uhr auf dem Hermann-Platz an.
- RECHT, Ortsgruppe Heine-Großhausen: Montag, 20 Uhr, Sprechabend der Zelle 5 bei Brenner.
- RECHT, Ortsgruppe Heine-Stadtgarten: Dienstag, 19.30 Uhr, Schulungsabend für alle Politischen Leiter, Walter und Warte (RECHT, DAF) und NS-Frauenchaft sowie für alle Amtsträger des Reichsluftkämpferbundes bei Markmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 32.
- RECHT, Ortsgruppe Heine-Nord: Morgen findet um 16 Uhr für die Mitglieder und für in Urlaub befindliche Soldaten im Saale des Kaffees Friedhofstraße, Moonstraße 10, eine Theateraufführung statt. Die Mitglieder, die am 10. September nicht erscheinen konnten, sind eingeladen.
- RECHT, Ortsgruppe Heine-Altentrop: Sonnabend, 15.30 Uhr, Beerdigung des Mitgliedes Frau Nina Hoffmann von der Friedhofstraße, Wieselstraße.
- RECHT, Ortsgruppe Heine-Stadtgarten: Montag, 19 Uhr, Oberstufe für Jungen, Franz-Soldat-Straße.

Der Vogt von Uppemoor

Roman von Willy Harms
Urheberrecht Prometheus-Verlag, München

„Gib' eben darüber nachgedacht“, sagte er zu Robert, „was ich wohl mitnehmen muß nach Uppemoor. Hier ist noch eine fahrbare Feldschmiede, die die Karrierlichen haben stehen lassen.“

„Die werden wir dort gut gebrauchen können.“ Beide überlegten nicht mehr, ob sie nach Uppemoor gingen. Das hatten sie schon aus dem Friedhof nicht mehr getan. Dietmar hatte sie mitgerissen.

Robert sah die Mäße in den Rädern. „Wir geht es gegen die Natur, daß wir Rittershagen verlassen sollen.“

„Was meinst du?“

„Ich meine, daß wir die beiden Marodeure nicht liegen lassen können. Sie müssen in die Erde. Und wenn du nichts anderes zu tun hast.“

„Was soll ich zu tun haben!“

„Dann komm mit und hilf mir. Meine Arme sind noch lahm von heute vormittag. Steffen ist alt, ihm mag ich nicht damit kommen. Aber du bist schwere Arbeit gewöhnt.“

Nach Bohnsack sträubte sich nicht. Beide machten sich auf und verließen bei den Gerichten das Totengräberamt. Gesprochen wurde nicht dabei.

Als sie sich dann verständigend aufrichteten, sahen sie einen Schatten an der Kirchhofmauer entlang huschen. Robert hatte gute Augen. „Es ist Rittershagen“, sagte er und meinte Miede Wenede. „Sie will noch einmal zu ihrem Mann, und mögen geht sie mit nach Uppemoor.“

„Wir gehen alle mit“, antwortete der Schmied.

„Sie möchten Miede Wenede nicht führen und steigen über Schutthaufen und verfallene Wälle, bis sie wieder die Dorfstraße erreicht. Schmelgen gingen sie nach der Schmiede, dann stand Robert mit ihm und stieg sich über das Aum.

„Wir sollen wieder in Ruhe den Ader bestellen. Man kann sich gar nicht mehr denken, wie das ist.“

„Und nachts braucht man nicht im Schlafe hochfahren, weil man glaubt, daß wieder —“

„Ein Gläßen hatte er in seinem Aum, das einem durch Marx und Wein ging.“

„Ohne dies Gläßen — Der Schmied schweig, weil er das, was er dachte, nicht recht in Worte fassen konnte. Er meinte wohl, daß dies Gläßen zu der Aufgabe, die Dietmar sich und ihnen gestellt hatte, notwendig wäre.“

„In der Scheune von Frohriep ist er. Ob er wohl schlafen kann heute nacht?“

Der Schmied griff plötzlich nach dem Arm des Freundes, zeigte aufgeregt nach Eichen, wo es am Nachthimmel hell geworden war. Sie brauchten einander nicht zu erklären, was der Schein bedeutete. Ein Dorf ging in Flammen auf.

„Vielleicht sind das die Wanditen, die bei uns gewesen sind!“ Rief Bohnsack maßte mit den Zähnen.

„Ich wollte —“

„Stuhl, Rott!“ sagte Robert und räusperte sich, als würde er letzte Gedanken ab. „In Uppemoor sind wir sicher vor ihnen. Wenn es morgen früh hell wird, gehe ich herum und sage allen Bescheid. Mit Sonnenaufgang sind wir alle bei der Scheune von Frohriep. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Unsere Kräfte werden wieder Schmiedeln bekommen“, antwortete Bohnsack. Er wußte, daß Schmiedeln ein Geschenk waren.

Den Totengräber brauchte niemand zu wecken, niemand zu fragen, zu welchem Entschluß er gekommen war. Alle Rittershagenen folgten ihm in Frohrieps Scheune. Mann und Weib und Greis und Kind. Unterwegs wurde kaum gesprochen, die Minuten vor der Entschloßung klangen keine Worte.

Auch der Wüßhühner Andreas Jörn hatte sich angeschlossen. Sollten er und Dorette allein in Rittershagen bleiben? Einen letzten Zweifel vermochte er nicht zu unterdrücken, aber dieser Zweifel war ein Nichts gegen die Gläubigkeit in den Mienen der anderen. Erwartung und neues Hoffen trieben die Füße vorwärts, der Sonne entgegen, die eben im Osten aus dem Walde stieg.

Eine Bewegung ging durch die Reihen, die Schritte wurden rascher. Vor der Frohriepschen Scheune, deren Torflügel gedreht waren, stand Dietmar Dietmar. Wie aus Holz gehauen.

„Vagt von Uppemoor, wir kommen!“

Das war Hedwig Wenede. Eingabe und Andenst

färben den Ruf. Sie konnte die Erregung des Augenblicks nicht unterdrücken.

„Ich danke euch, Leute von Rittershagen!“

„Seute von Uppemoor wollen wir werden!“ antwortete der Schmied.

Robert berichtete: „Da ist nicht einer, der zurückschleichen will. Alle wollen mit dir. Sag, was wir tun sollen.“

„Zunächst will ich euch von meiner Aufgabe sagen. Mein Vagtergeschehen will ich euch geben.“

„Jedes Auge ist er an sich.“

„Ich verpfehle euch, daß ich fortan nur noch einen Gedanken haben werde: Uppemoor. Das seid ihr! Euch soll am Morgen mein erstes Denken gehören, mein letztes am Abend. Ich trage allein die Verantwortung, daß ihr fast werdet, daß uns weder die Seuche noch eine Kriegsrohde findet. Ein neues Bild von unserem Deutschland wollen wir bauen, ein Bild ohne Not und Blut und Mord.“

Selbstredend schweigen. Mutter Wenede hatte die Hände gefaltet, als wäre sie in einer Kirche.

„Ungeheures Wüßhüh!“ rief Andreas Jörn hervor.

„Ungeheures wollen wir, Andreas Jörn!“

„Wir geben uns in deine Hände“, sagte Schmied Bohnsack schlicht. Es war wie bei einer Taufe. Nicht Langbein, sondern Bohnsack hatte das Amen gesprochen.

„Und ich gebe mich in eure Hände, dann ist die Waage im Gleichgewicht.“

Was meinte der Vogt? Schorff Rittjemann blinnte fragend auf Hedwig Wenede. Hatte sie verstanden, was die Waage bedeuten sollte? Ihr Gesicht glänzte.

„Du Mann in dem exotischen Aroatenkoller, dein Name ist mir entfallen.“

„Achim Substiel!“ rief Dorette Dahmann. Sollte sie nicht seinen Namen rufen? Vor ihrem Gewissen war er ihr Mann.

Bauer Substiel trat verlegen von einem Fuß auf den anderen; ihm lag es nicht, daß er besonders genannt wurde. Nun nahm Dorette noch gar seine Hand, als sei sie stolz auf ihn.

Achim Substiel, du bist der erste Viertelsmann von Uppemoor! Auf deine Schultern lege ich die Witterantwortung. Bauer bist du. Wir alle werden Bauern sein, und du sollst uns fragen, was not tut, damit der Boden uns ernährt. Zweiter Viertelsmann ist Rott Bohnsack. Als Schmied wirst du unsere Waffen schärf

halten, damit wir uns unserer Haut wehren können. Du weißt — gestern hast du es gezeigt — mit Marodeuren umzugehen. Dritter und vierter Viertelsmann sind Robert und Rabe. Ich traf euch gestern, als ihr den Spaten brauchtet, um die Grube für eure Toten herzurichten. Die Müdigkeit des Sterbens war in eurem Bild. Heute sind eure Augen blank. Ihr seid wach. Macht mit mir über Uppemoor.“

Vogt Dietmar schweig. Seine Mäße wanderten von einem zu anderen. Und überall fand er Vertrauen und guten Willen. Da warf er die Schultern zurück.

„Ich habe euch eben gesagt, daß ich mich in eure Hände gebe. Das ist nicht gebantenlos hingepfropfen. Ich will es euch nun erklären. Vogt von Uppemoor hat mit Hedwig Wenede genannt. Guckt sie an! Ist das noch die Hedwig, die gestern auf dem Friedhof nicht wußte, wo sie mit den Augen bleiben sollte? Aus ihrer Gläubigkeit heraus hat sie den Namen für mein neues Amt gefunden. Ich nehme ihn an und danke ihr. Als Vogt stelle ich mich unter die Viertelsmänner. Sie tragen die Verantwortung, daß ich mein Versprechen halte. Sollte ich es brechen — das wäre der Fall, wenn Schwarzer Tod und Krieg und Hunger uns heimsuchten — dann sollen sie meine Richter sein. In Uppemoor steht dort, wo wir unser Dorf aufbauen wollen, eine alte Eiche, die schon ein Jahrtausend alt sein mag. An einem ihrer Äste sollen die Viertelsmänner mich hängen, wenn sie glauben, daß sie mit Schwarzer Tod vorwerfen müssen; mein Versprechen war so gut wie ein Schwur, war mehr als das. Ich will an meinen Vogtleid denken Tag und Nacht.“

„Sprich weiter!“ hat Miede Wenede. Was gestern nur ein unsicheres Wägen auf das Leben gewesen war, erhielt nun Umriß und Form.

„In unserer Gemeinschaft auf Not und Tod — nein in unserer Gemeinschaft auf das Leben kann es nur einen Willen geben.“

„Deinen!“ rief Hedwig Wenede.

„Das ist falsch“, antwortete der Vogt. „Es kommt nicht auf mich an, nicht auf das, was ich möchte oder nicht. In Uppemoor gibt es nur einen Gemeinwillen. Alles Wollen wird zu einem großen Gebel, der angelegt wird, wo es not tut. Allenfalls bin ich Volltreiber dieses großen Willens, nicht mehr. Jeder von uns muß sein Denken einspannen in den Rahmen, der Uppemoor heißt.“

Fortsetzung folgt.

Brief an den lieben Gott

Hellere Geschichte eines Bittgesuches
Von Josef Friedrich Perkonig

Auf einer Insel in irgendeinem Meer lebte ein alter Rottmeister. Die Inselleute schreiben nicht viel und der Rottmeister Kopf gar nur höchst selten, zu allen heiligen Zeiten einmal, wenn es drüben auf dem Festland einer von den heiligen Menschen allzu eilig hat oder wenn der Arzt auf die Insel herübergerufen werden muß. Die paar Briefe machten dem alten Onkel Rottmeister wenig Beschwerde, es sind immer dieselben Leute, die etwas zu schreiben haben und er kennt deren Schrift sehr wohl. Nur nach den Buchstaben, sind sie edig oder rund, groß oder klein, weiß er den Schreiber zu nennen, dieser Brief ist von dem Krümer oder dieser Brief von dem Gastwirt und ein dritter von dem Herrn Rarzer.

Da muß es ihn wundern, daß eines Tages im Winter ein Brief vor ihm liegt, dessen Schrift ihm unbekannt ist. Es sind deutlich unbeholfene Buchstaben, die da jemand mühsam hingemalt hat. Ja, und an wen hat der Unbekannte geschrieben? Wahrhaftig, es steht da auf dem Umschlag schwarz auf weiß: „An den lieben Gott im Himmel“.

Das ist ja noch schöner! Der Ort ist in keinem Postbuch bezeichnet. Man kann aber den Brief nicht wegwerfen, er hat streng nach der Vorschrift die richtige Marke rechts oben in der Ecke, sogar eine Marke für das Ausland. Man muß ihn also wie jeden anderen befördern; aber wohin? Hat einen da einer von den Fischern auf der Insel in eine schöne Verlegenheit gebracht, muß einem in seinen alten Tagen noch so ein schwieriger Fall unterkommen. Ach, man wird am besten auch nach der Vorschrift verfahren, und schon liegt er den blauen Stiefeln an. „Brief an den lieben Gott“, es könnte dem Schreiber doch unecht erscheinen, und sein Vertrauen auf die Post würde sehr enttäuscht.

Es ist nicht schön, daß ein armer, einfältiger Fischer glaubt, die Post würde auch den lieben Gott im Himmel finden? Da nun aber der Rottmeister meint, er sei für so einen hohen Briefmarken nicht zuständig, schickt er den Brief an das Hauptpostamt der Hauptstadt. Die geschickten Herren dort würden wohl einen Rat wissen.

Ach, nicht jedes gläubige Vertrauen ist gerechtfertigt. Die geschickten Herren schüttelten nur die Köpfe, und da der Absender des Briefes nicht bemerkt ist, öffnen sie ihn. Und sie lesen nun die Bitte des Inselbewohners an den lieben Gott. Er sei arm wie eine Kirchenmaus

und das zwölfte Kind sei unterwegs. Ob ihm der liebe Gott nicht mit ein wenig Geld ausbilden könnte? Er will es ja nicht geschenkt, nur geliehen haben. Heilig verspricht er, im nächsten Jahre viele Fische zu fangen, damit er das Darlehen bald zurückzahlen könne.

Wenn nicht schon die großen, ungeliebten Buchstaben rührten, die rührte die munterbare Einsicht. Sage niemand, ein Amt sei ein totes Ding ohne Seele, ohne Herz. Die kleinen Leute, die dort beisammen waren und wahrlich auch nicht im Heberfluch lebten, betrachteten sich in diesem Falle als die Fürsprecher vor der Kanzlei des lieben Gottes. Er hat viel zu tun, man kann nicht jeden Bittsteller vorlassen, und so erließen sie im eigenen Willkürkreis das Bittgesuch des armen Fischers. Er bekam auf demselben Weg, den sein Brief gegangen war, das Geld, und weil die Absender ja Beamte waren und Ordnung sein mußte, lag in dem Umschlag auch eine unerfahrene Handschrift: „N. N.“ In Vertretung: für den lieben Gott.

Beweis in Hexametern

Klaus Groß ging einmal mit Theodor Storm über Land spazieren. Die zwei Dichterfreunde unterhielten sich über die Eigentümlichkeiten der niederdeutschen Sprache und ihrer Verwendung in der Poesie. Storm meinte, Großs „Quindorn“ sei so unendlich reich an Metrie und Rhythmus, daß er sich wundern, warum Groß nicht auch den Hexameter der alten Griechen mit besonderer Habs Klaus Groß entgegnete, der Hexameter sei eben nur für die Griechen und in Ausnahmefällen, wie bei Goethes „Derrmann und Dorothea“, fürs Hochdeutsche, im Blatt sei er nicht möglich. Doch Storm blieb dabei, es könnte auch gute plattdeutsche Hexameter geben. Während sie noch eifrig so freundlich stritten, kam des Weges ein Bauernknecht daher. Der trug seine Scheweine vor sich her und schrie während einem störrischen Vorstellers zu:

„Bist er doch einmal an, das herbeiwelte Beest is mit utreit! Reic id bi meeder to fat, gew id bi een mit de Riet!“ „Nun, da haben wir's doch!“, rief Storm lachend. „Hast du nun recht oder nicht? Das war des Volkes Stimme! Das war Platte in reinkeln Hexametern!“ Groß mußte ihm beistimmen, und er sagte hinzu: „Und sogar ein Schweißtreiber war es! Ein göttlicher Schweiß, wie Dostoevskis war.“ Einig und lachend über den Vorfall zogen sie ihres Weges weiter.

Verschwinden die Weisheitszähne?

Viele warten vergeblich auf ihr Erscheinen

Neuere Beobachtungen haben ergeben, daß die Weisheitszähne beim Menschen „im Aussterben“ begriffen sind.

Dreimal im Leben „abst“ der Mensch. Das erste ist es meistens besonders schmerzhaft, und das flüchtige Jammern eines Säuglings zeigt schon, wieviel Schmerz ihm das erste Abstehen bereitet. Bis zum dritten Lebensjahre hat ein Kind das vollständige „Milchgebiss“. Dann beginnen die Milchzähne im 5. bis 6. Lebensjahre wieder auszufallen und werden bis zum 13. Jahr durch ein vollständig neues Gebiss, die bleibenden Zähne, ersetzt. Das dritte „Abst“ erfolgt erst sehr viel später, zwischen dem 17. und dem 30. Lebensjahre; es sind die Weisheitszähne, die hintersten Zähne im Ober- und im Unterkiefer.

Mit den Weisheitszähnen machen heute die meisten Menschen schlechte Erfahrungen. Doch sie harmlos und friedlich zum Durchbruch kommen wie jeder andere Zahn und sich dann noch gefittet benehmen, geschieht sehr selten. Viel öfter geschieht es, daß so ein Weisheitszahn schief durchbricht. Kieferentzündungen hervorruft, daß er zum Durchbruch kommt und sofort hohl ist oder auch gar nicht erscheint. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte scheinen die Annahme zu bestätigen, daß die Weisheitszähne im Aussterben begriffen sind. Man kann das daraus schließen, daß sie fast bei allen Menschen, wenn sie überhaupt erscheinen, verfault oder schief durchbricht und daß sie bei vielen bereits gar nicht mehr erscheinen. Man kann heute mit Recht annehmen, daß die Menschheit in hunderten Jahren bereits gar keine Weisheitszähne mehr besitzen wird.

Wer mit seinen eigenen Weisheitszähnen entsprechende Erfahrungen gemacht hat und vielleicht eine Kieferentzündung der Kiefer anfertigen lassen mußte, der weiß, daß die Weisheitszähne oft von Anfang an nicht recht wissen, was sie wollen. Manche liegen so schief im Kiefer, daß der Durchbruch unbedingt zu Kieferentzündungen führen muß und daß nur die Hand des Chirurgen Hilfe schaffen kann. Andere — und das sind noch die angenehmen Fälle — liegen bösartig quer im Kiefer und machen erst gar keine Anstalten, sich durchzuarbeiten. Sie erzipen uns viel Ärger. Und dann die Weisheitszähne, die wir nun wirklich haben. Auch sie sind meist keine reine Freude. Fast immer sind sie hohl. In günstigen Fällen lassen sie sich füllen, in ungünstigen müssen sie herausgezogen werden. Dann fragt sich der Mensch: „Wo habe ich den Weisheitszahn eigentlich erst gekriegt?“ Und dieses Problem wird es, wie gesagt, vielleicht schon in einigen Jahrzehnten nicht mehr geben.

Was ist Lymphel

Durch eine Entzündung oder Eiterung an der Hand treten häufig am Arm rote Streifen auf. Es sind die Lymphgefäße, die sich vergrößern, „Lymphbahnen“, die sonst dem Auge verborgen bleiben. Von den „Lymphgefäßen“ wissen die meisten Menschen nur, daß sie hauptsächlich in der Achselhöhle liegen und sich unter bestimmten Voraussetzungen schmerzhaft entzünden können, wobei gleichzeitig die Drüsen anschwellen. Das Wort „Lymphel“ ist aus dem lateinischen „Lympha“, Wasser, entstanden, und es bezeichnet die Gewebeflüssigkeit, besser gesagt Ernährungsflüssigkeit, die sich im Gewebe bildet und durch die Lymphgefäße dem Blutkreislauf zugeführt wird. Lymphel enthält in etwas

anderen Mengenverhältnissen die gleichen chemischen Bestandteile wie das Blut. Die Gewebeflüssigkeit, die für den Austausch der Stoffe zwischen den Zellen mitverantwortlich ist, sammelt sich in größeren Gefäßen des Gewebes, die sich schließlich zu richtigen Gefäßen, den Lymphgefäßen oder Lymphbahnen vereinigen. Solche Lymphgefäße finden sich über den ganzen Körper verteilt, in der Ellenbeuge, in der Achselhöhle, am Bein in der Kniekehle und in der Leistenbeuge. In den Lymphgefäßen lagern größere Mengen weißer Blutkörperchen, die als Leukozyten des Körpers eine Abwehrfunktion ausüben, die sie sofort vernichten. Dadurch verbinden sie zugleich die gefährdeten Blutvergiftung. Die Lymphgefäße, die zu Lymphknoten verwendet werden, sind übrigens nicht die gleichen, die durch unseren Körper fließen. Zu Schutzimpfungen wird ausschließlich tierische Lymph verwendet.

Wie hören im Rindlunk

Sonntag: Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Behalten, eine astronomische Plauderei über Begabungen im Sternennetz, die Planeten 11.30-12: Die bunte Welt. 12.25-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Märchen von zwei bis drei. 15-15.30: Gutenacht, Märchen, Märchen. 15.30-16: Frontberichte. 16-17: Operettenmelodien und Lieder. 17.15-18.10: Seitliche Klänge bekannter Unterhaltungsprogramme. 18.10-18.30: Wir singen für alle. 18.30-19: Der Reizpegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-22: „Punkte Palette“, große Unterhaltungssendung mit zahlreichen Solisten und Unterhaltungssolisten. — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18: Schöne Musik zum späten Abend. Orchesterwerke von Telemann und Vivaldi-Motiv, Madrigale und Solistenmusik von Beethoven. 18-18.30: „Aus kleine Dinge können uns entzünden“, eine Sendung mit Gesangs- und Instrumentalfunktionen und dem Kammerorchester des Deutschen Opernhauses unter Leitung von Ernst Schreger. 20.15-22: „Achtung, aufgepaßt!“ Abendkonzert mit Aufschritten aus „Garmine Buran“ von Orff und „André Chénier“ von Giocondo. Leitung: Veril Begeleberger und Robert Heger.

Sonntag: Reichsprogramm: 8-8.30: Gerhard Greger spielt auf einer Walder-Dege Werke von Bach, Regner, Franz und Georg Schumann. 8.30-9: Ringender Morgenruß. 9-10: Punkte Unterhaltungssendung 10.30-11: „Mit Instrumenten und Saiteninstrumenten“ mit dem Saitenensemble der Rundfunkkapelle Berlin. 11-11.30: Bon großer Vaterland. „Das Jahr des Dörers“, eine Sendung von Friedrich Grief. 11.30-12.30: Gefällige Melodien, bequeme Melodien. 12.40-14: Das deutsche Volkstanz. Zusammenstellung: Fritz Gans. 14.15-15: Musikalische Kurzeile. 15-15.30: Eugen Kasper erzählt ein Volksmärchen. 15.30-16: Solistenmusik von Handel, Haydn, Schumann und Klengel. 16-18: Was ich Soldaten wünschen. 18-19: „Unsterbliche Musik deutscher Meister“, Robert Schumann: Klavierkonzert Nr. 1 und Sinfonie Nr. 4. Es spielen Walter Gieseking und die Preussische Staatskapelle unter Leitung von Robert Heger. 20.15-22: Unterhaltungssender Abend mit zahlreichen Gesangs- und Instrumentalfunktionen. Unterhaltungssendungen und dem Münchener Rundfunkorchester. — **Deutschlandsender:** 9-10: Unter Götterkinder. Sprecher: Günther Sabat. Motto: „Gottes Garten, Vaterland, Erde der Mutter, nichts ist uns lieb wie du.“ 11-11.30: Unterhaltung mit der Kapelle Willi Steiner. 11.40-12.30: Schöne Musik zum Sonntag. 11. a. Klavierkonzert Liszt-Moll von Ferdinand Ries. Solist Gerhard Buschelt. 15.30-18: „Fidelio“, Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven; eine Sonderaufführung der Staatsoper Wien unter Leitung von Karl Böhm. 20.15-21: „Ich denke dein“, Singspiele und Serenaden von Hugo Wolf und Richard Strauß. 21-22: Opernmelodien und Konzertklänge.

DER SPORT

Westfalia hofft auf Sieg!

SV Alemannia Gelsenkirchen wird besucht

Morgen startet der Sportklub Westfalia zum zweiten Punktspiel. Diesmal geht es nach auswärts, und zwar zu dem Sportverein Alemannia Gelsenkirchen, der in der vergangenen Westfalia-Serie den Weg in die untere Klasse antreten mußte, liegt aber durch die Bildung der „Kriegs-Gauklasse“ wieder dem „Oberhaus“ zugeordnet worden ist. Im Augenblick ist die Spielkarte der früheren „Gelsenkirchener“ nicht bekannt. Die Strümpfer müssen sich aber auf ein schweres Spiel gefaßt machen, denn im „Feldherrenstertel“ ging es noch immer hoch her. Die Ferner werden voraussichtlich aus diesmal wieder eine harte Befragung aufbieten können, wenn auch inzwischen die richtige Rechtschaffen der Gegner vorläufig abgetreten ist. Immerhin werden sich die Ferner mächtig freuen müssen, um beim zweiten Westfalia-Spiel beide Punkte erobern zu können. Die Aufstiegsfahrt ist auf 16 Uhr festgelegt, die Abfahrt auf 14.45 Uhr vom Ferner Bahnhof.

SV Sodingen spielt in Castrop

In der 1. Klasse werden die Westfalia-Spiele ebenfalls fortgesetzt. Drei Treffen stehen in der Staffel Bochum 2 auf der Tageskarte. In Wanne-Eickel interessiert das Lokalspiel zwischen SV Sodingen 04 und SV Sodingen 04. Voraussetzungen werden die Westfalia-Spiele sein. Die Westfalia-Spiele werden, wodurch sie weiterhin erster Favorit dieser Staffel bleiben würden. Die Begegnung zwischen SV Sodingen 04 und SV Sodingen 04 ist als ziemlich offen zu bezeichnen. Einen spannenden Kampf darf man in Castrop-Kaule erwarten, wo um 17 Uhr SV Sodingen 02/11 und SV Sodingen 1912 aufeinander treffen. Die Castrop-Spiele auf heimischer Scholle steht Spielkarte, was sie vor drei Wochen im Spiel gegen Westfalia noch einbehalten konnten. Die Sodinger haben noch eine gute Chance zur Verfügung, die sich nicht leicht gewinnen lassen wird.

Jugendelf des FC Schalke 04 in Herne

In Herne selbst bringt man dem Jugendtreffen auf dem Gelände an der Mont-Cenis-Straße großes Interesse entgegen. Hier trafen um 14.30 Uhr die Jugendmannschaften des FC Sodingen 1912 und des FC Schalke 04 die Klänge. Die Jugendelf der Königsblauen ist recht spielfest, so wird auch in dieser Befragung erscheinen, so daß die Sodinger Jungen vor einer schweren Aufgabe stehen. Die Ferner Fußballhänger werden ein abwechslungsreiches Spiel erleben.

Neunmal um Fußballpunkte

Westfalens „Kriegs-Gauklasse“ in drei Staffeln

Auch am angest. Westfalia-Sonntag weist das Fußballprogramm im Westfalia-Sonntag wieder neun Treffen auf. Der Auftakt am vergangenen Sonntag war infolge der Umstände nur recht mäßig, denn es kamen von den neun angesetzten Begegnungen nur vier zur Erledigung. Es wurde aber wieder um Punkte gespielt, und das ist die Hauptsache. Die Mannschaften, die noch in der Heimat verblieben sind, wollen ihren Körper weiter für höhere Aufgaben härten und unseren Fußballern und Publikumsgenossen gleichzeitig Stunden der Freude und Entspannung spenden.

In der Staffel 1 lautet das Programm am Sonntag wie folgt:

SV Sodingen 04 — FC Schalke 04
SV Wittenfeld — SV Bochum
SV Alemannia Gelsenkirchen — Westfalia Herne

Altmeister FC Schalke 04 greift nun am Sonntag in den Gang der Dinge ein. Die „Anapen“ müssen nach Haffel und treffen hier auf die Nachbarn des FC 19 Bochum. Der vergangene Sonntag wollten die Haffelaner in Bochum und mußten sich eine glatte 0:6-Niederlage gefallen lassen. Auf eigenem Platz geben die Haffelaner immer einen guten Gegner ab, so daß der Meister die Elf keineswegs unterschätzen darf. Durch einen Sieg dürfte Schalke den „ersten Schritt“ zur 12. Westfalia-Meisterschaft getan haben. — Weit interessanter verläuft die Begegnung SV Wittenfeld gegen FC Bochum zu werden. Die Wittenfelder erwarten am letzten Sonntag ein hartes Unentschieden von 3:3 gegen Westfalia Herne, während FC Bochum über Haffel mit 6:0 triumphierte. Ein Kampf auf Leben und Tod ist zu erwarten. — Gelpont darf man auf den Start von SV Gelsenkirchen gegen Westfalia Herne sein. Nach den Leistungen der letzten Wochen gemessen müßte es Herne schaffen. — In der Staffel 2 spielen:

SV Hagen — SV Altenberge
SV Borussia Dortmund — Alemannia Dortmund
SV 04 Hagenhausen — SV 04 Hagenhausen

Die SV Hagen tritt Sonntag erstmals gegen den Vizemeister SV Altenberge in Aktion. Die Hammer Vorhänger zeigen am letzten Sonntag gegen SV Alemannia Dortmund und prächtige Leistungen, standen aber nicht durch und mußten sich 0:3 beugen. Die Altenberger haben also etwas aufzuholen, so daß die Hagen selbst zu Hause keine Vorzeichen ersten werden. — Hochbetriebl wird es beim Kampf der Ortsrivalen Borussia gegen SV Alemannia Dortmund im Stadion „Rote Erde“ geben. Die Mannschaften halten sich zur Zeit die Waage, und damit dürfte der Ausgang des Treffens vollkommen offen sein. Der besseren Einheit würdigen wir den Sieg. — Der eifrige SV 04 Hagenhausen hat Besuch von der Spielvereinsung Hagenhausen und wird sich vor heimlichem Publikum tapfer zur Wehr setzen. — In der Staffel 3 treten an:

SV Hagen — SV Remo
SV Rot-Weiß Hagenhausen — SV Remo
SV Hagenhausen — SV Remo

SV Hagen erwarten wie gegen SV Remo in Front und auch Rot-Weiß Hagenhausen müßte wieder, und zwar diesmal auf dem SV Remo, zum Erfolg kommen. — SV Hagenhausen startet zum ersten Mal und geht mit den besten Ansichten gegen Union Herford in den Kampf.

Um den Handball-Kriegspokal

Die Handballspiele am westfälischen Kriegs-Kriegspokal nähern sich dem Ende. Nachdem vor zwei Wochen in Herne die SV Hagen überlegen über den Favoriten SV Eintracht Dortmund mit 13:10 (5:4) erfolgreich gewesen war, folgt am Sonntag das zweite Vorrundenspiel zwischen SV Eintracht Brambauer und SV Hagen. Der Sieger aus diesem Treffen bestreitet dann das Endspiel gegen SV Hagen.

Vier Männer- nur drei Frauentreffen

Der offizielle Start zur westfälischen Handballmeisterschaft erfolgte am 17. September bei den Männern und Frauen. In der Staffel Süd der Männer weist der Plan morgen

zwei Begegnungen auf. SV Eintracht Dortmund erwartet den Turnklub Banne und geht als Favorit in den Kampf. — Hansa Hagen empfängt Sporting Gelsenberg zum ersten Punktspiel. Die Gelsenberger Gäste sind spielfähiger und mühten zum Siege kommen.

In der Staffel Nord stehen sich SV Hagenhausen und Sportfreunde Hagen-Gelsenberg gegenüber und Sportfreunde Rot-Weiß Hagenhausen und SV Hagenhausen bestreiten den zweiten Kampf. Ausgeschiedene Spiele sind zu erwarten.

Die Frauen-Punktspiele nehmen nur in der Staffel Süd ihren Anfang. SV Eintracht Brambauer hat sich mit dem Dortmunder SC 05 auseinanderzusetzen, Gerta Hagenhausen hat Besuch von Sportfreunde 06 Dortmund und Westfalia Gelsenberg gegen Victoria Westhof.

Zwei Anekdoten um August den Starken

König August von Sachsen mit dem bezeichnenden Beinamen: der Starke, liebte es, seine ungewöhnlichen Kräfte zu zeigen und unter Beweis zu stellen. So mußte er einmal, weil das Aufschneiden des Eisens verloren hatte, in einer Feldschmiede einfehren, umweit den Toren Dresdens.

Der König nahm das Eisen, das der Schmied zum Beschlag ausgestellt hatte, zur Hand und bog es, ohne Mühe, auseinander und wieder zurück. „Schlechtes Eisen!“, bemerkte er trocken, ein Lächeln unterdrückend. Der Schmied, selbst ein Mann ungewöhnlicher Kräfte, hob sich die Antwort auf. Nach der Arbeit empfing er aus des Königs Hand ein Goldstück. Er befah es sich und kniete es zwischen Zeige- und Mittelfinger mit dem Daumen und warf es auf den Amboss.

„Schlechtes Geld!“, verteilte er. August lächelte, er gab ihm ein anderes und warnte ihn, das Kunststück zu wiederholen.

Ein andermal führte das Reith Pferd des Königs. Er hatte Glück und erhob sich, ohne einen Schaden davongetragen zu haben. Der Reiter aber, ein starkes Tier, blieb mit zitternden Kanten liegen. Mit den Worten: „Du trägst mich täglich, das will ich wenigstens einmal tun“, klemmte er sein Reith Pferd vom Boden auf und half ihm wieder auf die Beine.

Königsberg

Ein Bollwerk deutscher und europäischer Kultur

Als der Unturm der Volkshausen gegen die ostpreussische Grenze am 11. August bei Wilkisch zum Halten gebracht wurde, zeigte sich zum ersten Male die große Bedeutung des Werkes, das die ostpreussische Bevölkerung in jenen kritischen Tagen geschaffen hatte. An der Spitze der Hunderttausende von Männern und Frauen, die noch nicht zur Verteidigung des Vaterlandes als Soldaten unter den Waffen standen, waren die Einwohner von Königsberg als erste dem Rufe ihres Gauleiters nach gefolgt. Königsberg erfüllte wieder wie in den vorausgegangenen Jahrhunderten, wenn fremde Herrscher Deutschlands Gauen bedrohten, als stichtig gelegene deutsche Vorburgstellung in vorbildlicher Weise seine Pflicht.



Das Schloß in Königsberg

Wie ein Türmer des Reiches steht es im deutschen Grenzlande und hält hier getreu dem Vermächtnis seiner Gründer, des Deutschen Ritterordens, seit Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Wache gegen Osten. Und zwar nicht nur im Kampf der Waffen, sondern auch im Kampf des Geistes und weiß es sich als ein einer berühmten Universität zu behaupten. So ist Königsberg auch in diesem Kriege wieder Adelsträgerin des deutschen Geisteslebens und zugleich als Hüterin europäischer Kultur ein Bollwerk gegen Asien. Diese Bedeutung kam bei der Feier des 400jährigen Bestehens der Albertus-Universität Mitte Juli dieses Jahres zur Geltung. Ihre Geschichte verflocht zugleich eine Geschichte deutschen Geistes und ostpreussischen Landes von der Zeit ihres Gründers Herzog Albrecht von Preußen bis zum heutigen Tage. Heute ist Königsberg mit seiner Universität mehr denn je dazu berufen, ein Eckpfeiler nicht allein des deutschen, sondern auch des europäischen Zusammenstufes und Geisteslebens zu sein.

Um die Burg Königsberg, die die Ordensritter 1255 am Eingang zum fruchtbaren Samland, am Ufer des Pregels, gründeten, schützten sich bald in ihren mächtigen Schutzhäusern sieben Hügeln drei Städte: Die Altstadt, 1256 gegründet, die Neustadt Albeni, um 1300 entstanden, und der Kneiphof auf der Kneiphofinsel, um 1327 erbaut. 1724 wurde dieser Siedlungsraum dann zu der einen Stadt Königsberg vereinigt. Ihre Wahrzeichen sind die gewaltige Ordensburg, der Dom als die Ordenskirche preussischer Könige und die sie umgebenden mittelalterlichen Giebelhäuser, heute zum großen Teil durch die letzten, anglo-amerikanischen Terrorangriffe schwer beschädigt oder gar vernichtet. Ein unerfährliches Kulturart Europas. Schon früh wurde Königsberg ein wichtiger Handelsplatz und die deutsche Brücke für den Verkehr nach dem Baltikum, eine Stellung, die es bis zum heutigen Tage behauptet hat.

D.B.

Gottesdienste des G. Gemeinde Herne:
Sonntag, den 24. September 1944:
Sonntag: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Schaub; 11 Uhr Taufen; 11.30 Uhr Gottesdienst; 18 Uhr Abendgottesdienst; 18.30 Uhr Gottesdienst; 19.30 Uhr Gottesdienst; 20.30 Uhr Gottesdienst; 21.30 Uhr Gottesdienst; 22.30 Uhr Gottesdienst; 23.30 Uhr Gottesdienst; 24.30 Uhr Gottesdienst; 25.30 Uhr Gottesdienst; 26.30 Uhr Gottesdienst; 27.30 Uhr Gottesdienst; 28.30 Uhr Gottesdienst; 29.30 Uhr Gottesdienst; 30.30 Uhr Gottesdienst; 31.30 Uhr Gottesdienst; 32.30 Uhr Gottesdienst; 33.30 Uhr Gottesdienst; 34.30 Uhr Gottesdienst; 35.30 Uhr Gottesdienst; 36.30 Uhr Gottesdienst; 37.30 Uhr Gottesdienst; 38.30 Uhr Gottesdienst; 39.30 Uhr Gottesdienst; 40.30 Uhr Gottesdienst; 41.30 Uhr Gottesdienst; 42.30 Uhr Gottesdienst; 43.30 Uhr Gottesdienst; 44.30 Uhr Gottesdienst; 45.30 Uhr Gottesdienst; 46.30 Uhr Gottesdienst; 47.30 Uhr Gottesdienst; 48.30 Uhr Gottesdienst; 49.30 Uhr Gottesdienst; 50.30 Uhr Gottesdienst; 51.30 Uhr Gottesdienst; 52.30 Uhr Gottesdienst; 53.30 Uhr Gottesdienst; 54.30 Uhr Gottesdienst; 55.30 Uhr Gottesdienst; 56.30 Uhr Gottesdienst; 57.30 Uhr Gottesdienst; 58.30 Uhr Gottesdienst; 59.30 Uhr Gottesdienst; 60.30 Uhr Gottesdienst; 61.30 Uhr Gottesdienst; 62.30 Uhr Gottesdienst; 63.30 Uhr Gottesdienst; 64.30 Uhr Gottesdienst; 65.30 Uhr Gottesdienst; 66.30 Uhr Gottesdienst; 67.30 Uhr Gottesdienst; 68.30 Uhr Gottesdienst; 69.30 Uhr Gottesdienst; 70.30 Uhr Gottesdienst; 71.30 Uhr Gottesdienst; 72.30 Uhr Gottesdienst; 73.30 Uhr Gottesdienst; 74.30 Uhr Gottesdienst; 75.30 Uhr Gottesdienst; 76.30 Uhr Gottesdienst; 77.30 Uhr Gottesdienst; 78.30 Uhr Gottesdienst; 79.30 Uhr Gottesdienst; 80.30 Uhr Gottesdienst; 81.30 Uhr Gottesdienst; 82.30 Uhr Gottesdienst; 83.30 Uhr Gottesdienst; 84.30 Uhr Gottesdienst; 85.30 Uhr Gottesdienst; 86.30 Uhr Gottesdienst; 87.30 Uhr Gottesdienst; 88.30 Uhr Gottesdienst; 89.30 Uhr Gottesdienst; 90.30 Uhr Gottesdienst; 91.30 Uhr Gottesdienst; 92.30 Uhr Gottesdienst; 93.30 Uhr Gottesdienst; 94.30 Uhr Gottesdienst; 95.30 Uhr Gottesdienst; 96.30 Uhr Gottesdienst; 97.30 Uhr Gottesdienst; 98.30 Uhr Gottesdienst; 99.30 Uhr Gottesdienst; 100.30 Uhr Gottesdienst; 101.30 Uhr Gottesdienst; 102.30 Uhr Gottesdienst; 103.30 Uhr Gottesdienst; 104.30 Uhr Gottesdienst; 105.30 Uhr Gottesdienst; 106.30 Uhr Gottesdienst; 107.30 Uhr Gottesdienst; 108.30 Uhr Gottesdienst; 109.30 Uhr Gottesdienst; 110.30 Uhr Gottesdienst; 111.30 Uhr Gottesdienst; 112.30 Uhr Gottesdienst; 113.30 Uhr Gottesdienst; 114.30 Uhr Gottesdienst; 115.30 Uhr Gottesdienst; 116.30 Uhr Gottesdienst; 117.30 Uhr Gottesdienst; 118.30 Uhr Gottesdienst; 119.30 Uhr Gottesdienst; 120.30 Uhr Gottesdienst; 121.30 Uhr Gottesdienst; 122.30 Uhr Gottesdienst; 123.30 Uhr Gottesdienst; 124.30 Uhr Gottesdienst; 125.30 Uhr Gottesdienst; 126.30 Uhr Gottesdienst; 127.30 Uhr Gottesdienst; 128.30 Uhr Gottesdienst; 129.30 Uhr Gottesdienst; 130.30 Uhr Gottesdienst; 131.30 Uhr Gottesdienst; 132.30 Uhr Gottesdienst; 133.30 Uhr Gottesdienst; 134.30 Uhr Gottesdienst; 135.30 Uhr Gottesdienst; 136.30 Uhr Gottesdienst; 137.30 Uhr Gottesdienst; 138.30 Uhr Gottesdienst; 139.30 Uhr Gottesdienst; 140.30 Uhr Gottesdienst; 141.30 Uhr Gottesdienst; 142.30 Uhr Gottesdienst; 143.30 Uhr Gottesdienst; 144.30 Uhr Gottesdienst; 145.30 Uhr Gottesdienst; 146.30 Uhr Gottesdienst; 147.30 Uhr Gottesdienst; 148.30 Uhr Gottesdienst; 149.30 Uhr Gottesdienst; 150.30 Uhr Gottesdienst; 151.30 Uhr Gottesdienst; 152.30 Uhr Gottesdienst; 153.30 Uhr Gottesdienst; 154.30 Uhr Gottesdienst; 155.30 Uhr Gottesdienst; 156.30 Uhr Gottesdienst; 157.30 Uhr Gottesdienst; 158.30 Uhr Gottesdienst; 159.30 Uhr Gottesdienst; 160.30 Uhr Gottesdienst; 161.30 Uhr Gottesdienst; 162.30 Uhr Gottesdienst; 163.30 Uhr Gottesdienst; 164.30 Uhr Gottesdienst; 165.30 Uhr Gottesdienst; 166.30 Uhr Gottesdienst; 167.30 Uhr Gottesdienst; 168.30 Uhr Gottesdienst; 169.30 Uhr Gottesdienst; 170.30 Uhr Gottesdienst; 171.30 Uhr Gottesdienst; 172.30 Uhr Gottesdienst; 173.30 Uhr Gottesdienst; 174.30 Uhr Gottesdienst; 175.30 Uhr Gottesdienst; 176.30 Uhr Gottesdienst; 177.30 Uhr Gottesdienst; 178.30 Uhr Gottesdienst; 179.30 Uhr Gottesdienst; 180.30 Uhr Gottesdienst; 181.30 Uhr Gottesdienst; 182.30 Uhr Gottesdienst; 183.30 Uhr Gottesdienst; 184.30 Uhr Gottesdienst; 185.30 Uhr Gottesdienst; 186.30 Uhr Gottesdienst; 187.30 Uhr Gottesdienst; 188.30 Uhr Gottesdienst; 189.30 Uhr Gottesdienst; 190.30 Uhr Gottesdienst; 191.30 Uhr Gottesdienst; 192.30 Uhr Gottesdienst; 193.30 Uhr Gottesdienst; 194.30 Uhr Gottesdienst; 195.30 Uhr Gottesdienst; 196.30 Uhr Gottesdienst; 197.30 Uhr Gottesdienst; 198.30 Uhr Gottesdienst; 199.30 Uhr Gottesdienst; 200.30 Uhr Gottesdienst; 201.30 Uhr Gottesdienst; 202.30 Uhr Gottesdienst; 203.30 Uhr Gottesdienst; 204.30 Uhr Gottesdienst; 205.30 Uhr Gottesdienst; 206.30 Uhr Gottesdienst; 207.30 Uhr Gottesdienst; 208.30 Uhr Gottesdienst; 209.30 Uhr Gottesdienst; 210.30 Uhr Gottesdienst; 211.30 Uhr Gottesdienst; 212.30 Uhr Gottesdienst; 213.30 Uhr Gottesdienst; 214.30 Uhr Gottesdienst; 215.30 Uhr Gottesdienst; 216.30 Uhr Gottesdienst; 217.30 Uhr Gottesdienst; 218.30 Uhr Gottesdienst; 219.30 Uhr Gottesdienst; 220.30 Uhr Gottesdienst; 221.30 Uhr Gottesdienst; 222.30 Uhr Gottesdienst; 223.30 Uhr Gottesdienst; 224.30 Uhr Gottesdienst; 225.30 Uhr Gottesdienst; 226.30 Uhr Gottesdienst; 227.30 Uhr Gottesdienst; 228.30 Uhr Gottesdienst; 229.30 Uhr Gottesdienst; 230.30 Uhr Gottesdienst; 231.30 Uhr Gottesdienst; 232.30 Uhr Gottesdienst; 233.30 Uhr Gottesdienst; 234.30 Uhr Gottesdienst; 235.30 Uhr Gottesdienst; 236.30 Uhr Gottesdienst; 237.30 Uhr Gottesdienst; 238.30 Uhr Gottesdienst; 239.30 Uhr Gottesdienst; 240.30 Uhr Gottesdienst; 241.30 Uhr Gottesdienst; 242.30 Uhr Gottesdienst; 243.30 Uhr Gottesdienst; 244.30 Uhr Gottesdienst; 245.30 Uhr Gottesdienst; 246.30 Uhr Gottesdienst; 247.30 Uhr Gottesdienst; 248.30 Uhr Gottesdienst; 249.30 Uhr Gottesdienst; 250.30 Uhr Gottesdienst; 251.30 Uhr Gottesdienst; 252.30 Uhr Gottesdienst; 253.30 Uhr Gottesdienst; 254.30 Uhr Gottesdienst; 255.30 Uhr Gottesdienst; 256.30 Uhr Gottesdienst; 257.30 Uhr Gottesdienst; 258.30 Uhr Gottesdienst; 259.30 Uhr Gottesdienst; 260.30 Uhr Gottesdienst; 261.30 Uhr Gottesdienst; 262.30 Uhr Gottesdienst; 263.30 Uhr Gottesdienst; 264.30 Uhr Gottesdienst; 265.30 Uhr Gottesdienst; 266.30 Uhr Gottesdienst; 267.30 Uhr Gottesdienst; 268.30 Uhr Gottesdienst; 269.30 Uhr Gottesdienst; 270.30 Uhr Gottesdienst; 271.30 Uhr Gottesdienst; 272.30 Uhr Gottesdienst; 273.30 Uhr Gottesdienst; 274.30 Uhr Gottesdienst; 275.30 Uhr Gottesdienst; 276.30 Uhr Gottesdienst; 277.30 Uhr Gottesdienst; 278.30 Uhr Gottesdienst; 279.30 Uhr Gottesdienst; 280.30 Uhr Gottesdienst; 281.30 Uhr Gottesdienst; 282.30 Uhr Gottesdienst; 283.30 Uhr Gottesdienst; 284.30 Uhr Gottesdienst; 285.30 Uhr Gottesdienst; 286.30 Uhr Gottesdienst; 287.30 Uhr Gottesdienst; 288.30 Uhr Gottesdienst; 289.30 Uhr Gottesdienst; 290.30 Uhr Gottesdienst; 291.30 Uhr Gottesdienst; 292.30 Uhr Gottesdienst; 293.30 Uhr Gottesdienst; 294.30 Uhr Gottesdienst; 295.30 Uhr Gottesdienst; 296.30 Uhr Gottesdienst; 297.30 Uhr Gottesdienst; 298.30 Uhr Gottesdienst; 299.30 Uhr Gottesdienst; 300.30 Uhr Gottesdienst; 301.30 Uhr Gottesdienst; 302.30 Uhr Gottesdienst; 303.30 Uhr Gottesdienst; 304.30 Uhr Gottesdienst; 305.30 Uhr Gottesdienst; 306.30 Uhr Gottesdienst; 307.30 Uhr Gottesdienst; 308.30 Uhr Gottesdienst; 309.30 Uhr Gottesdienst; 310.30 Uhr Gottesdienst; 311.30 Uhr Gottesdienst; 312.30 Uhr Gottesdienst; 313.30 Uhr Gottesdienst; 314.30 Uhr Gottesdienst; 315.30 Uhr Gottesdienst; 316.30 Uhr Gottesdienst; 317.30 Uhr Gottesdienst; 318.30 Uhr Gottesdienst; 319.30 Uhr Gottesdienst; 320.30 Uhr Gottesdienst; 321.30 Uhr Gottesdienst; 322.30 Uhr Gottesdienst; 323.30 Uhr Gottesdienst; 324.30 Uhr Gottesdienst; 325.30 Uhr Gottesdienst; 326.30 Uhr Gottesdienst; 327.30 Uhr Gottesdienst; 328.30 Uhr Gottesdienst; 329.30 Uhr Gottesdienst; 330.30 Uhr Gottesdienst; 331.30 Uhr Gottesdienst; 332.30 Uhr Gottesdienst; 333.30 Uhr Gottesdienst; 334.30 Uhr Gottesdienst; 335.30 Uhr Gottesdienst; 336.30 Uhr Gottesdienst; 337.30 Uhr Gottesdienst; 338.30 Uhr Gottesdienst; 339.30 Uhr Gottesdienst; 340.30 Uhr Gottesdienst; 341.30 Uhr Gottesdienst; 342.30 Uhr Gottesdienst; 343.30 Uhr Gottesdienst; 344.30 Uhr Gottesdienst; 345.30 Uhr Gottesdienst; 346.30 Uhr Gottesdienst; 347.30 Uhr Gottesdienst; 348.30 Uhr Gottesdienst; 349.30 Uhr Gottesdienst; 350.30 Uhr Gottesdienst; 351.30 Uhr Gottesdienst; 352.30 Uhr Gottesdienst; 353.30 Uhr Gottesdienst; 354.30 Uhr Gottesdienst; 355.30 Uhr Gottesdienst; 356.30 Uhr Gottesdienst; 357.30 Uhr Gottesdienst; 358.30 Uhr Gottesdienst; 359.30 Uhr Gottesdienst; 360.30 Uhr Gottesdienst; 361.30 Uhr Gottesdienst; 362.30 Uhr Gottesdienst; 363.30 Uhr Gottesdienst; 364.30 Uhr Gottesdienst; 365.30 Uhr Gottesdienst; 366.30 Uhr Gottesdienst; 367.30 Uhr Gottesdienst; 368.30 Uhr Gottesdienst; 369.30 Uhr Gottesdienst; 370.30 Uhr Gottesdienst; 371.30 Uhr Gottesdienst; 372.30 Uhr Gottesdienst; 373.30 Uhr Gottesdienst; 374.30 Uhr Gottesdienst; 375.30 Uhr Gottesdienst; 376.30 Uhr Gottesdienst; 377.30 Uhr Gottesdienst; 378.30 Uhr Gottesdienst; 379.30 Uhr Gottesdienst; 380.30 Uhr Gottesdienst; 381.30 Uhr Gottesdienst; 382.30 Uhr Gottesdienst; 383.30 Uhr Gottesdienst; 384.30 Uhr Gottesdienst; 385.30 Uhr Gottesdienst; 386.30 Uhr Gottesdienst; 387.30 Uhr Gottesdienst; 388.30 Uhr Gottesdienst; 389.30 Uhr Gottesdienst; 390.30 Uhr Gottesdienst; 391.30 Uhr Gottesdienst; 392.30 Uhr Gottesdienst; 393.30 Uhr Gottesdienst; 394.30 Uhr Gottesdienst; 395.30 Uhr Gottesdienst; 396.30 Uhr Gottesdienst; 397.30 Uhr Gottesdienst; 398.30 Uhr Gottesdienst; 399.30 Uhr Gottesdienst; 400.30 Uhr Gottesdienst; 401.30 Uhr Gottesdienst; 402.30 Uhr Gottesdienst; 403.30 Uhr Gottesdienst; 404.30 Uhr Gottesdienst; 405.30 Uhr Gottesdienst; 406.30 Uhr Gottesdienst; 407.30 Uhr Gottesdienst; 408.30 Uhr Gottesdienst; 409.30 Uhr Gottesdienst; 410.30 Uhr Gottesdienst; 411.30 Uhr Gottesdienst; 412.30 Uhr Gottesdienst; 413.30 Uhr Gottesdienst; 414.30 Uhr Gottesdienst; 415.30 Uhr Gottesdienst; 416.30 Uhr Gottesdienst; 417.30 Uhr Gottesdienst; 418.30 Uhr Gottesdienst; 419.30 Uhr Gottesdienst; 420.30 Uhr Gottesdienst; 421.30 Uhr Gottesdienst; 422.30 Uhr Gottesdienst; 423.30 Uhr Gottes

beut[de]